



DIG
MAGAZIN

Nr. 3 2016/5776

Zeitschrift der Deutsch-Israelischen Gesellschaft



Vorschläge der Zukunftskommission

Das Israelbild in deutschen Schulbüchern

Hebrew Library Berlin

Herausgeber

Deutsch-Israelische Gesellschaft e. V.
Präsident: Hellmut Königshaus
Bundesgeschäftsstelle
Friedrichstraße 206
D-10969 Berlin
Telefon 030 / 80907028
info@digev.de
www.digev.de
Registergericht:
Amtsgericht Charlottenburg
Registernummer: VR 4075 B

Redaktion

Hellmut Königshaus, Bärbel Metz,
Myriam Halberstam

Korrektorat

Ina Weinrautner

Konzept, Gestaltung, Satz

Satz- & Verlagsservice Ulrich Bogun
Kieffholzstraße 13, D-12435 Berlin
bogun@satzservice.de

Titelfoto

wita, fotolia.com

Druck und Verarbeitung

Tannhäuser Media GmbH
Büttgenbachstraße 7
D-40549 Düsseldorf
Telefon 0211 / 5048888
kontakt@tannhaeuser-druck.de

Erscheinungsweise

Vierteljährlich.

Der Bezugspreis des DIG Magazins ist mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Bankverbindung

Berliner Sparkasse
IBAN: DE84 1005 0000 1010 0091 99
BIC: BELADEBEXX

Herausgegeben mit freundlicher Unterstützung des Auswärtigen Amtes



Auswärtiges Amt

Editorial	3
Hans Koschnick – Unvergessen	5
Bücher gegen das Heimweh	
Die Hebrew Library – israelisches Engagement in Berlin.....	6
Pädagogik des Ressentiments	
Das Israelbild in deutschen Schulbüchern	9
„Spektakuläre Attentate“ und „zionistische Propaganda“.....	12
Zukunftskommission	13
Die Vorschläge der Zukunftskommission	14
Geschlossen wirksam sein	16
Einladung zur 37. Hauptversammlung	18
Tagesordnung der 37. Hauptversammlung.....	19
Aktuelles	
Juden und Radfahrer beherrschen die Welt. Wieso Radfahrer?.....	20
OB Ulrich Scholten, Mülheim an der Ruhr, tritt der Initiative „Mayors united against Anti-Semitism“ bei.	22
DIG auf dem Magdeburger Parteitag der Partei Die Linke.....	23
Parteitag der FDP	24
Israelkongress in Frankfurt.	25
Breite Allianz verurteilt Israel-Boycott	26
Erste Erfolge gegen BDS.....	27
Parlamentarierforum ergänzt intensive Zusammenarbeit auf politischer Ebene	28
Arbeitsgemeinschaften	
50-jähriges Jubiläum in Berlin.....	29
DIG Cottbus	30
Was Europa nicht wahrnimmt	31
Gründung des Jungen Forums Heidelberg	32
Jerusalem-Tag in Leipzig: Vortrag über die Streitkräfte Israels	33
AG-Memmingen	34
Arbeitsgruppe DIG-Nord gebildet	35
Akademische Zusammenarbeit zwischen Israel und Deutschland aus Sicht der Universitäten.	36
Israelstand beim Internationalen Fest Trier.....	37
Israeltag 2016 in Stuttgart	38
Offener Brief.	39
Israel aktuell – Israel ist anders	40
Jugendaustausch	
„Ich würde sofort wieder in dieses beeindruckende Land fahren“	41
Abenteuer Klassenfahrt nach Israel.....	43
Gemeinsames Lernen und Leben.	44
Termine/Ankündigungen	46
Studentenaustausch	
Geschenk und Herausforderung	47
Buchrezensionen	50
Leserbrief: Gedanken über eine mögliche Lösung des Konfliktes zwischen Israel und den Palästinensern	55
Nachruf auf Ursula Fiedler	56
Hatikvah	57
Ihre Ansprechpartner vor Ort	58

Liebe Freundinnen und Freunde Israels,
Liebe Mitglieder der DIG,

unsere Deutsch-Israelische Gesellschaft besteht seit 50 Jahren. Ein Grund stolz zu sein, aber auch Anlass, um zurück- und erst recht nach vorne zu schauen. Was wurde erreicht, was wollen wir in den kommenden Jahren noch schaffen?

Unser verlässlicher und beständiger Einsatz findet große Anerkennung in Israel wie in Deutschland. Das Auswärtige Amt bringt der DIG die Wertschätzung durch die institutionelle Förderung und durch die Bezuschussung vieler unserer Projekte entgegen. Dadurch wurde es beispielsweise ermöglicht, dass wir die vielbeachtete Ausstellung über 50 Jahre deutsch-israelische Beziehungen in zahlreichen deutschen und israelischen Städten zeigen. Die Arbeitsgemeinschaften vor Ort können einen Teil ihrer Projekte dank dieser Unterstützung realisieren. Die israelische Botschaft würdigte unsere Arbeit zum Jubiläum der diplomatischen Beziehungen. Stellvertretend für Ihr, liebe Mitglieder, geleistetes Engagement, haben mein Vorgänger Reinhold Robbe und ich Auszeichnungen entgegen nehmen können.

Ebenfalls positiv ist unsere Mitgliederentwicklung. Wir erreichen viele Interessierte und potenzielle Neumitglieder durch unsere Präsenz auf Partei- und Kirchentagen sowie ähnlichen großen Veranstaltungen. Unter anderem gab es auf den Parteitagen von FDP und der Linken viele konstruktive Gespräche und spürbares Wohlwollen. Großen Dank verdienen diejenigen, die fast immer dabei sind, wie Frau und Herr Hoffs sowie Herr Menzel-Machemehl, um nur einige für alle anderen stellvertretend zu nennen. In gleicher Weise gilt unsere Anerkennung all denjenigen, die vor Ort in den Arbeitsgemeinschaften unter anderem fröhliche und vielbeachtete Israeltage organisiert und mitgestaltet haben. So konnte ein intensiver Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern und Organisationen gepflegt und es gelang, neue Mitglieder zu werben.

Der Blick zurück zeigt, dass die DIG sehr zur positiven Entwicklung des deutsch-israelischen Verhältnisses beigetragen hat. Wie intensiv wir in den vergangenen 50 Jahren Bilaterales mitgestaltet haben, werden Sie in unserem in Kürze erscheinenden Jubiläumsmagazin nachlesen können. Die deutsch-israelischen Beziehungen sind stetigen Herausforderungen ausgesetzt. Gerade heute müssen wir uns mit unerfreulichen Entwicklun-



Foto: Frank Ossenbrink

gen im Meinungsbild über Israel befassen, mit Vor- und Fehlurteilen, die wir längst überwunden geglaubt hatten. Hier müssen wir uns als DIG beweisen. Dabei geht es nicht nur um öffentliches Mahnen, sondern auch um sehr praktische Aktivitäten wie der Herstellung von „Gegenöffentlichkeit“ bei anti-israelischen oder gar antisemitischen Kundgebungen, Aktionen, um auf das falsche Israelbild in vielen Schulbüchern hinzuweisen, oder das Bereitstellen von Aufklärungsmaterial und konkreten Hilfen, um der fatalen BDS-Kampagne entgegenzuwirken.

Wir sind froh, dass der Blick nach vorn ein Blick auf die neue Generation von Israelfreunden ist. Hierbei spielt unser Junges Forum eine wichtige Rolle. Die aktive Arbeit, die das Junge Forum leistet, fügt der Empathie der Nachkriegsgeneration im Verhältnis zu Israel eine neue Dimension hinzu, denn gerade in der jungen Generation macht sich eine israelkritische bis -feindliche Haltung breit, die auf Mangel an Information über die Situation in der Region beruht. Die junge Generation anzusprechen und für unsere Anliegen zu interessieren, fällt jungen Menschen naturgemäß leichter als den Älteren. Ich bin daher sehr froh zu sehen, wie unser JuFo wächst und sich in dieser Aufgabe einbringt.

Israel erleben. Dies bleibt auch in der Zukunft das wirksamste Instrument unserer Arbeit. Ich kenne niemanden, der von einem Israelbesuch nicht mit einem ►

► Fortsetzung: Editorial

positiven Bild des Landes zurückgekommen ist. Ich plädiere daher für die Errichtung eines deutsch-israelischen Jugendwerks nach den bewährten Vorbildern, die den Fokus etwa auf Frankreich oder Polen richten.

Wie oft in großen Organisationen erleben auch wir derzeit eine Strukturdebatte mit unterschiedlichen Positionen. Unsere rechtliche und organisatorische Form als eine Vereinigung, die mehr als 5000 Menschen in 50 Arbeitsgemeinschaften umfasst, muss daher nach dem Beschluss der außerordentlichen Hauptversammlung am 15.11.2015 in Frankfurt überarbeitet werden. So soll denjenigen Arbeitsgemeinschaften, die das wünschen, größere Eigenverantwortlichkeit ermöglicht werden. Diese Überlegungen sind weder ungewöhnlich noch schädlich, wenn es für das „Gebäude“ DIG eine gemeinsame Basis, tragende Säulen und ein sturmfestes Dach gibt. Allerdings ergeben sich aus dem Vereins- und dem Gemeinnützigkeitsrecht sowie den Förderbestimmungen des Auswärtigen Amtes Grenzen. Diese machen es schwer, alle Wünsche bei einer Neukonzeption zu erfüllen. Nä-

heres finden Sie auf den nachfolgenden Seiten. Über diesen Entwurf wird auf unserer Jahreshauptversammlung am 18. September in Düsseldorf zu beschließen sein.

Ich möchte an dieser Stelle denjenigen, die in der „Zukunftskommission“ versucht haben, aus den vielfältigen und oft kontroversen Vorstellungen einen tragfähigen Satzungsentwurf zu entwickeln, Dank und Anerkennung sagen.

Viel Arbeit liegt vor uns. Umso mehr wünsche ich Ihnen in den vor uns liegenden Sommermonaten erholsame Urlaubstage. Seien Sie herzlich begrüßt

Ihr



Hellmut Königshaus
Präsident

HANS KOSCHNICK – UNVERGESSEN

Als sich Anfang 1991 Erik Blumenfeld, der damalige Präsident der DIG, und Hans Koschnick zu einem Besuch in meinem Hamburger Büro ansagten, war ich neugierig. Gewiss, ich kannte und bewunderte Hans bereits seit den siebziger Jahren, als ich für Willy Brandt im Kanzleramt gearbeitet hatte. Mit 38 Jahren war er Bremer Regierungschef geworden, damals der jüngste in der Bundesrepublik Deutschland. Er war Symbol einer Wirklichkeit, in der es auch Menschen aus klassischem Arbeitermilieu an die Spitze der Politik bringen konnten. Bewegend seine von Herzen kommende Freundlichkeit, beeindruckend seine Prinzipienfestigkeit, bewunderswert sein Verhandlungsgeschick.

Und so kamen die beiden auch rasch zur Sache. Erik Blumenfeld würde seine so erfolgreiche Arbeit in der DIG und für das deutsch-israelische Verhältnis beenden und wollte das Amt in die Hände von Hans Koschnick legen. Der suchte nach einem Schatzmeister, und so waren sie auf mich verfallen. Ich habe das gern akzeptiert, und so haben wir dann von März 1991 bis November 1994 zusammengearbeitet. Die Zeiten waren bewegt und sie waren durchaus vielversprechend.

Nach der Vereinigung ging es darum, auch in den „neuen Bundesländern“ örtliche Arbeitsgemeinschaften aufzubauen. In Dresden, Rostock, Leipzig, Erfurt, Chemnitz und Magdeburg hat das in seiner Amtszeit geklappt – ohne den Einsatz und die Erfahrung von Hans Koschnick wären wir so weit nicht gekommen. Es ging ferner darum, der Einwanderung russischer Juden nach Deutschland feste Rahmenbedingungen zu geben. Und auch hier hat Hans Wesentliches geleistet. Es waren dies aber auch die Jahre, in denen der „Oslo-Prozess“ und die Abkommen von Washington endlich eine gesicherte Perspektive für ein friedliches Zusammenleben im Nahen Osten zu eröffnen schienen. Dass dies möglich war, das war für Hans Koschnick eine ausgemachte Sache. Schließlich hatte er eine bis heute lebendige Städtepartnerschaft zwischen Haifa und Bremen begründet, war mit der Ehrendoktorwürde der Universität Haifa ausgezeichnet worden. Dort drüben, in der Hafen- und Arbeiterstadt am Carmel, hatte er an praktischen Beispielen erfahren dürfen, dass ein derartiges Zusammenleben keinesfalls utopisch war. Und wie hat er gelitten, als sich diese Perspektive nach 1994 immer mehr verflüchtigte!



Im Sommer ist er dann als EU-Administrator in die bosnische Stadt Mostar geschickt worden und hat auch dort Außerordentliches geleistet. So musste er im Herbst 1996 sein Amt als DIG-Präsident niederlegen. Als sein Nachfolger konnte ich auf den Fundamenten weiterbauen, die die DIG unter seiner Führung gelegt hatte.

Wir haben uns auch danach nicht aus den Augen verloren. Vor einigen Jahren haben wir uns zu Ostern in der „Meierei“ im Bremer Stadtpark getroffen. Es war ein herrlicher Frühlingstag, den Hans sichtlich genoss. Als wir dann auf der Terrasse saßen, kamen immer wieder Bremer Bürger vorbei und begrüßten ihren ehemaligen Landeschef. Das hat ihm sehr gefallen und mir das Herz erwärmt. Ein Mann aus dem Volke, das war er. Er war zutiefst volksverbunden, ohne sich jemals in „Volkstümlichkeit“ flüchten zu müssen. Und was das Wichtigste für ihn war: Die Menschen vertrauten ihm – in Bremen, in Bonn, in Haifa und natürlich in der DIG. Hans Koschnick bleibt unvergessen.

Prof. Dres. h.c. Manfred Lahnstein

Die Hebrew Library – israelisches Engagement in Berlin

Am letzten Sonntag jeden Monats ist es soweit: Michal Zamir öffnet ihre Wohnungstür und lässt Dutzende, zum Teil wildfremde Menschen in ihr mit Büchern vollgestopftem Wohnzimmer. Die kleine dunkelhaarige Israelin mit der ruhigen Stimme hat im Alleingang und auf ganz pragmatische, unbürokratische Weise in Berlin eine Kulturinstitution geschaffen, die für Literaturinteressierte, Lesehungrige und Büchernarren eine Anlaufstelle geworden ist: Die „Hebrew Library“ (Hebräische Bücherei), Berlin.

Seit fünf Jahren sammelt Zamir hebräische Bücher und israelische Literatur in deutscher Übersetzung – und verleiht sie. Mittlerweile sind es über 5000 Stück geworden und ihre Wohnung platzt schon aus allen Nähten.

Alles fing mit einem „Bücherkreisel“ an. Michal Zamir brachte ihren Freunden Bücher mit, wenn sie sich trafen, und nahm die gelesenen wieder mit nach Hause. Bald konnte sie die Bücheraanfragen aber nicht mehr transportieren und so lud sie kurzer Hand die Literaturinteressierten zu sich nach Hause ein. Schnell sprach es sich herum, dass sie Bücher sammelte – der Rest erledigte sich von selbst.

Ihre „Hebrew Library“ hat sich innerhalb kürzester Zeit einen Namen gemacht. „Letztes Jahr haben wir den Nachlass von Ruth Golan bekommen, der in Berlin geborenen und 1930 nach Israel emigrierten Architektin“, freut sich Zamir. „Und sogar aus Israel erhalte ich Lektüre, z. B. schickt uns eine Bildungsinstitution, die Sifriyat Pijama, regelmäßige Kinderbücher. Vor allem aber überlassen mir Israelis, die aus Berlin wieder wegziehen, ihre Schätze“, berichtet die Bücherfreundin über die Quellen ihrer Sammlung. Da mittlerweile fast 20.000 Israelis in Berlin leben – so die offizielle Schätzung des Senats – ist die Nachfrage nach ihren Büchern parallel zu ihrem Inventar kontinuierlich gestiegen.

Einmal im Monat öffnet Michal Zamir ihre Wohnung. Der erste Kontakt zu ihrer Hebrew Library erfolgt über Zamirs Facebook-Seite oder eine private Referenz, dann kommt man auf die Mailingliste und erhält eine erste Einladung. Aus Sicherheitsgründen wird im Internet nur der Termin, nicht die Adresse, bekannt gegeben, die persönliche Einladung muss per E-Mail oder telefonisch erfolgen. „Ich weiß nie, wer kommt, manchmal sind es freundliche Gesichter, die ich kenne, oft genug sind es ►



Es gibt israelische Literatur auf Hebräisch, aber auch in der deutschen Übersetzung. So finden auch Literaturinteressierte, die des Hebräischen nicht mächtig sind, spannende Lektüre.



ausschließlich Fremde“, erklärt sie lachend. Aber Anknüpfungspunkte gibt es immer. Bei Kaffee und Kuchen, den Michal ihrem stetig wachsenden Besucherkreis immer noch großzügig anbietet, kommt man schnell ins Gespräch, diskutiert das letzte Leseerlebnis, lernt die anderen kennen. Es geht immer sehr familiär zu, in der Hebrew Library.

Unter ihren Gäste sind Israelis, die in Berlin leben, manchmal Touristen aus der Heimat, die von Tel Aviv oder Jerusalem aus bereits von ihrer Bücherei gehört haben, aber auch Deutsche, die an israelischer Literatur interessiert sind. Das Publikum wächst ständig und so kam das eine zum anderen: Zur Ausleihe von Büchern begann Zamir Lesungen anzubieten. Mittlerweile hat die 42-jährige viele spannende Events mit israelischen Autoren und Musikern organisiert. Dafür ist ihr Wohnzimmer aber wirklich zu klein. Inzwischen weicht Zamir auf andere Veranstaltungsorte aus, wie etwa das Graffiti-besprühte alte Szene-Theater Acud in Mitte oder eine Galerie in Charlottenburg. So unterschiedliche Autoren wie Itamar Orlev, Uri Orlevs Sohn, der zur Zeit in Berlin lebt, Ruby Namdar oder Lizzie Doron haben ihre Bücher vorgestellt und im Anschluss mit dem deutschen und israelischen Publikum lebhaft diskutiert – manchmal unter Zuhilfenahme von Simultandolmetschern.

Michal Zamir inspiriert, und nicht nur ihre Leser: Angeregt durch Lizzie Dorons Buchvorstellung, erst auf

deutsch, dann auf englisch, inszenierte Fabiana Meyuhas ein Theaterstück. Besonders erfolgreich war Zamirs Event „Wörter unter den Bäumen“, der im Jüdischen Museum stattfand und für den sie israelische DichterInnen wie Maya Kuperman, Mati Schmuelof und Ronen Altmann Keydar gewinnen konnte.

Zamirs Veranstaltungen sind am Puls der Zeit: Spannende Diskussionen über Identität, über die aktuelle Welle der Emigration der jungen und kreativen Israelis nach Berlin, der harschen und ungerecht empfundenen Kritik aus der Heimat, sowie politisch brisante Themen Israels stehen auf ihrem Programm. Auch anspruchsvolle und seltene Musikveranstaltungen hat sie ihren Fans geboten, so etwa den persischen Synagogengesang von Maureen Nehedar – der wohl einzigen weiblichen Interpretin dieser Gattung. Aber das ist noch alles nicht genug: Michal Zamir bietet auch Filmvorführungen, Schreibwerkstätten und Sprachtandems an. Sie ist Mitinitiatorin der israelischen Subkultur in der Hauptstadt geworden, die Berlin so attraktiv macht.

Nun sucht Michal Zamir nach einer Form, ihre Hebrew Library als öffentlich geförderte Kulturinstitution zu etablieren, denn alleine und nur auf ehrenamtlicher Basis ist die intensive Betreuung, die Katalogisierung, die Bücher-Akquise sowie das Eventmanagement für die Mutter zweier Kinder im Grundschulalter nicht mehr zu stemmen.

Myriam Halberstam

Michal Zamir

Michal Zamir wurde in Rishon leZion geboren, einer kleinen Stadt in der Nähe von Tel Aviv.

Sie studierte Kunst an der Smith Oberschule in Jerusalem und verließ Israel sofort nach dem High School Abschluss. (Sie absolvierte keinen Militärdienst in Israel.) Sie verbrachte zwei Jahre in London, wo sie von ihrer Malerei lebte, malte Porträts und große Wandbilder.

Zamir kehrte nach Israel zurück, um an der Hebrew University in Jerusalem jüdische Philosophie und Arabisch zu studieren. Dort begegnete sie ihrem Mann, Prof. Lukas Muehlethaler. Gemeinsam zogen sie nach New Haven, CT. in den USA und lebten dort sieben Jahre lang. Während ihr Mann an der dortigen Yale Universität lernte, studierte Zamir Deutsch und Kunst und unterrichtete Hebräisch und Malerei. Aus ihrer Familientradition schöpfend – Zamirs Vater stammt aus dem Iran – zeichnete sie persische, dekorierte Ketubot, traditionelle jüdische Hochzeitsverträge, und hatte zwei Ausstellungen ihrer Malerei sowie der Ketubot.

Vor sieben Jahren zog die mittlerweile auf vier Köpfe angewachsene Familie nach Berlin. Zamirs Mann ist Professor für Jüdische Philosophie und Ästhetik am Institut für Judaistik an der Freien Universität Berlin. Zamir gründete die Hebräische Bücherei Berlin.

Foto: Heike Steinweg



Abwechslung ist Programm: Manchmal wird während der monatlichen Treffen lebhaft diskutiert und gelacht, manchmal geht es ruhig und konzentriert zu wie hier auf dem Bild.

Das Israelbild in deutschen Schulbüchern

Workshop und Podiumsdiskussion der Deutsch-Israelischen Gesellschaft am 7. Juni 2016 im Auswärtigen Amt

Im Jahre 1985 wurden vom Georg-Eckert-Institut, Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung, erstmals Ergebnisse einer wechselseitigen Untersuchung des Bildes Deutschlands in israelischen Schulbüchern sowie des Bildes Israels in deutschen Schulbüchern, veröffentlicht. Schon damals wurde die Einseitigkeit kritisiert, mit der Israel als Aggressor im israelisch-arabischen Konflikt dargestellt wurde.

Seitdem sind dreißig Jahre vergangen. Im August 2015 präsentierte das Georg-Eckert-Institut im Auswärtigen Amt (AA) die Ergebnisse einer aktuellen Untersuchung, die von 2011 bis 2014 mit Unterstützung des AA erhoben wurde. Es zeigte sich, dass das Bild Israels in den Schulbuchartikeln noch immer das des Aggressors ist. Auf der israelischen Seite hatte sich allerdings einiges gebessert. So endet die Darstellung Deutschlands in den dortigen Schulbüchern heute nicht mehr mit dem Holocaust, sondern es wird auch das Deutschland der Gegenwart in Europa behandelt. Aber man war sich einig, dass auf beiden Seiten noch immer Handlungsbedarf besteht.

Nach der Präsentation dieser Studienergebnisse seinerzeit im Auswärtigen Amt hatten das Mideast Freedom Forum Berlin (MFFB) und die DIG den Entschluss gefasst, initiativ etwas für eine konkrete Veränderung zu tun: angedacht war eine bundesweit angelegte Veranstaltungsreihe zur Thematik, um Fachpublikum und interessierte Öffentlichkeit zu sensibilisieren und mit Politik und Schulbuchverlagen ins Gespräch zu kommen.

Am 07. Juni war nun die Kick-off Veranstaltung, die 2016 noch in vier weiteren Bundesländern nach dem gleichen Konzept stattfinden soll. Sie wird vom AA gefördert und liegt ihm offensichtlich am Herzen. Das zeigte sich darin, dass das AA Gastgeber der Berliner Veranstaltung war und entsprechend ging es aus dem Grußwort des Gesandten Dr. Benedikt Haller hervor.

Kooperationspartner der DIG für diese Veranstaltungsreihe sind neben dem MFFB auch die Scholars for

Peace in the Middle East (SPME). Deren Vorstandsmitglieder und Experten Kirsten Tenhafen und Jörg Rensmann arbeiteten zuerst in einem der Podiumsdiskussion vorgeschalteten Workshop mit Fachleuten aus dem Bildungsbereich an einschlägigen Textbeispielen aus gängigen Schulbüchern. Die Teilnehmer selbst stellten dabei fest, dass im Falle von inhaltlich bedeutsamen Auslassungen entscheidende Kerninformationen nur unzureichend vermittelt werden. Selektiv zitierte „Quellentexte“ stellen z.B. subjektive Sichtweisen dar, wie beim Workshopbeispiel der Aussage eines gescheiterten Selbstmordattentäters, und können durch ▶





Hart aber fair: Auf dem Podium wurde sachlich, aber auch kritisch diskutiert. v. l. n. r.: Dr. Martin Kloke (Cornelsen), Dr. Götz Bieber (LISUM), Maya Zehden (DIG), Dr. Dirk Sadowski (Georg-Eckert-Institut), Regina Ultze (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft), Jörg Rensmann (MFFB). Foto: @ Jessica Brauner

diese wichtigen Auslassungen eben gerade nicht „kontextualisiert“ (in einen Zusammenhang mit Politik und anderen Vorgängen der Umwelt gestellt) werden.

Im angeführten Beispiel etwa blieb unerwähnt, dass der Täter Hamas-Mitglied, und demzufolge Mitglied einer vernichtungsantisemitischen Terrororganisation war und dementsprechend aus ideologischen, judenfeindlichen Motiven heraus handelte. Seine im Schulbuch selektiv zitierte Aussage klang, aufgrund der entscheidenden fehlenden Information über seine jahrelange, gezielte Indoktrinierung seitens der Hamas, so emotional wie die eines Verzweifelten und kann bei jugendlichen Rezipienten unter Umständen zur Rationalisierung von Terror führen. Verschlimmert wurde die Darstellung dadurch, dass der Attentäter im selben Alter war wie die Schüler/innen, für die das Buch gemacht war, und der Text somit eine hohe Gefahr der Identifikation bot. Aber auch in „Sachtexten“ wurden grobe Fehler sichtbar. Jörg Rensmann (SPME): „Wenn ich in einem Schulbuch lese, dass der UN-Teilungsplan von 1947 von beiden Seiten nicht anerkannt wurde, so ist das sachlich falsch.“

In der anschließenden Podiumsrunde ging es konkret zur Sache. Dr. Martin Kloke vom Cornelsen Verlag

musste sich fragen lassen, warum es so lange dauert, bis erkannte Fehler aus den Büchern entfernt werden, wie es überhaupt zu solchen Fehlern kommen kann, wer solche Texte erstellt und wer sie kompetent vor ihrer Veröffentlichung prüft. Er räumte ein, dass Handlungsbedarf beim Verlag erkannt worden sei und man an Verbesserungen arbeite. Allerdings sei man in der inhaltlichen Darstellung durch die Anforderungen durch Curricula und Rahmenpläne bestimmt, die multiperspektivische Darstellungen forderten. Neue Bücher würden nur alle zehn Jahre im Rahmen dieser überarbeiteten Anforderungen erstellt werden. Es wurde vorgeschlagen, bis dahin Neuauflagen von bestehenden Büchern wenigstens korrigiert zu drucken.

Dr. Götz Bieber, Direktor des Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, appellierte an die Verlage, das, „was in der Schulbuchforschung herausgekommen ist, differenziert aufzuarbeiten“. Bieber wollte den Autoren der Schulbücher keinen Vorwurf machen, sie sollten stattdessen „Anleitung zur weiteren Entwicklung der Materialien“ erhalten, war sein Vorschlag.

Dr. Dirk Sadowski, wissenschaftlicher Koordinator der Deutsch-Israelischen Schulbuchkommission des ▶

Georg-Eckert-Instituts – Leibniz-Instituts für internationale Schulbuchforschung, hat die Studie verantwortlich geleitet. Er fasste zusammen, dass sich eine starke Einseitigkeit des Bildes von Israel gezeigt habe. In den wenigsten Büchern werde dargestellt, dass das Land die einzige Demokratie im Nahen Osten sei. Auch die deutsch-israelischen Beziehungen fehlten nahezu komplett in den Büchern. Zudem hätten die Forscher eine „Engführung“ auf den israelisch-palästinensischen Konflikt festgestellt, der losgelöst von den Problemen in der arabischen Welt dargestellt werde.

Regina Ultze von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft verteidigte die in Berlin seit zehn Jahren herrschende freie Auswahl der Schulbücher durch die Schulen. Sie sehe darin eine Chance, dass das Lehrpersonal sein demokratisches Recht auf freie Materialwahl nutzen könne. Die fehlenden Empfehlungen wurden von anwesenden Lehrer/inne/n allerdings teilweise als Überforderung wahrgenommen.

Auch wurde in der Diskussion mit dem Fachpublikum deutlich, dass es als unbefriedigend empfunden wird, wenn weder der Verlagsvertreter noch die Vertreterin des Senats sich für die Qualitätskontrolle der vorhandenen Schulbücher in der Verantwortung sehen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.deutsch-israelische-gesellschaft.de



Entsprechenden Unmut erregte, dass offen bleibt, wer eigentlich prüft, ob die fehlerhaften bzw. einseitig israelkritischen Aussagen in den Schulbüchern von Lehrer/Innen wirklich richtig gestellt werden oder ob sie nicht möglicherweise bei Lehrer/Innen und Schüler/Innen sogar auf Sympathie stoßen. Denn die Artikel bedienen sich häufig aus Medienberichten, die wiederum tendenziös sind. Damit vermitteln schlussendlich Schulbuchartikel in Teilen kein ausreichendes Faktenwissen, um die komplexen Vorgänge im Israel-Palästina-Konflikt ausgewogen beurteilen und den Staat Israel als funktionierende Demokratie sehen zu können.

Die Abschlussworte der Podiumsteilnehmer vermitteln allerdings Zuversicht: Alle Verantwortlichen stimmten überein in der Perspektive, die erkannten Probleme gemeinsam lösen zu wollen. Wir werden diese Entwicklung verfolgen und darüber berichten.

Maya Zehden
Vizepräsidentin DIG



Foto: @ Jessica Brauner

Selbst in gängigen Schulbüchern wird die entscheidende Kerninformationen nur unzureichend vermittelt, so das Fazit des Workshops mit Fachleuten aus dem Bildungsbereich.

„Spektakuläre Attentate“ und „zionistische Propaganda“

In deutschen Schulbüchern wird ein einseitiges Israelbild vermittelt. Sie betonen den Nahostkonflikt und lehren nichts über den Alltag im einzigen demokratischen, liberalen Staat im Nahen Osten.

„Deutsche Schulbücher tragen Mitschuld an israelfeindlichen Ressentiments von Jugendlichen“, resümiert Dr. Klaus Thörner seine Analyse des Israelbildes, das derzeit in den Schulen verwendete Lehrmaterialien zeichnen. Auf Einladung des Arbeitskreises gegen Antisemitismus und Antizionismus Mannheim, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar, Mannheim und der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken, LV Baden-Württemberg, Stadtverband Mannheim, war er am 15. Juni zu einem Vortrag nach Mannheim gekommen.

Als Mitglied der Arbeitsgruppe „Scholars for Peace in the Middle East – Germany e. V.“ hat er Bücher unterschiedlicher Jahrgangsstufen und Bundesländer untersucht. Das Urteil ist vernichtend: „Falsch, tendenziös und unzureichend“ sei die Darstellung des Nahostkonflikts während die Schüler keine Informationen über das Leben der israelischen Bevölkerung, israelische Wirtschaft oder Innenpolitik erhielten.

Diese Kritik ist nicht neu. Bereits 1985 wurde unter Leitung des Leibniz-Instituts für deutsche Schulbuchforschung das Israelbild in deutschen Schulbüchern analysiert. Die deutsch-israelische Expertenkommission bemängelte damals bereits die „exemplarisch-isolierte Darstellung Israels“ und empfahl eine Gesamtdarstellung über Israel. Die Reduktion der israelischen Geschichte auf den Nahostkonflikt befördere die Stereotypenbildung. Auch die einseitige Darstellung des Konflikts aus der Perspektive der arabischen Akteure wurde bereits beklagt. Dreißig Jahre später und mehrere Empfehlungen durch Expertenkommissionen weiter hat sich nur wenig geändert. Die auf das uralte Ressentiment von der jüdischen Allmacht rekurrierende Anschuldigung, die sich in einem Cornelsen-Buch findet, nach der „zionistische Propaganda“ die Welt beherrsche, ist – wenn es dieses Nachweises überhaupt bedurft hätte – damit bereits ausreichend widerlegt.

Neben Parteinahme und sachlicher Fehlinformation ist auch die Sprache der untersuchten Israel-Lektionen stellenweise mehr als verwunderlich. Etwa wenn von



Dr. Klaus Thörner, Vorsitzender der DIG-Oldenburg und Vorstandsmitglied der Scholars for Peace in the Middle East – Germany e. V. ist Koautor der Ende 2015 erschienenen Broschüre „Pädagogik des Ressentiments. Das Israelbild in deutschen Schulbüchern“.

„spektakulären Attentaten“ die Rede ist oder von der „aufsehenerregenden“ Aktion, als Palästinenser 1972 israelische Sportler in ihre Gewalt brachten. Wie diese Geiselnahme in München endete – mit der erschütternden Folterung und Ermordung der israelischen Olympiateilnehmer – kommt dabei nicht zur Sprache. So ist es in zahlreichen Erläuterungs- und Einleitungstexten gerade das Nichtgenannte, das Ausgelassene, das die Texte so einseitig und unzureichend macht. So etwa, wenn es heißt, „unter Rabins Nachfolgern geriet der Friedensprozess wieder ins Stocken“, und kein Wort über den Terror der Hamas verloren wird.

Klaus Thörner führte in seinem 90-minütigen Vortrag vor vollen Stuhlreihen noch eine Fülle von Beispielen aus Schulbüchern aller Jahrgangsstufen vor, die geeignet sind, wachsende Vorurteile und Ressentiments gegenüber Israel weiter zu fördern. Gerade in einem Klima von zunehmendem Antisemitismus sind Lehrerinnen und Lehrer gefordert, die Geschichte Israels zu unterrichten. Dabei sollten sie auf alternative Unterrichtsmaterialien zurückgreifen. Die Mitglieder der Scholars for Peace in the Middle East stehen darüber hinaus für Schulungen zur Verfügung.

ZUKUNFTSKOMMISSION

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Mitglieder unserer Gesellschaft,

im November letzten Jahres haben die Delegierten der Hauptversammlung das neu gewählte Präsidium beauftragt, eine neue Satzung zu erarbeiten. Hintergrund dieses Beschlusses war die Diskussion, unsere Gesellschaft den aktuellen vereinsrechtlichen Erfordernissen anzupassen.

Einen weiteren wichtigen Punkt gab es ebenfalls zu berücksichtigen. Der Deutsche Bundestag hatte vor einigen Jahren die großzügige Unterstützung unserer Gesellschaft beschlossen. Diese institutionelle Förderung war notwendig, um den stetig gewachsenen Aufgaben der deutsch-israelischen Verständigung gerecht zu werden. Erst dadurch ist es uns möglich, die wichtige und unseren Verein tragende Arbeit vor Ort in unseren Arbeitsgemeinschaften mit national beachteten Projekten zu verknüpfen. Viele Arbeitsgemeinschaften nutzen die Möglichkeit, auch größere Veranstaltungsformate anzubieten und eine bessere Öffentlichkeitsarbeit zu organisieren.

Mit der Förderung durch das Auswärtige Amt waren auch Auflagen an unserer Finanzwirtschaft verbunden, die einige als Einschränkung ihrer Tätigkeit vor Ort empfanden.

Um die unterschiedlichsten Interessen und Vorgaben in einem Entwurf zu verbinden, berief das Präsidium eine „Zukunftskommission“, deren Aufgabe es in den letzten Monaten war, einen tragfähigen Entwurf der Satzung zu erarbeiten. Diesen wird das Präsidium der Hauptversammlung am 18. September in Düsseldorf zur Beratung vorlegen.

Die Mitglieder der Kommission waren von den Arbeitsgemeinschaften vorgeschlagen, und vom Mitglied ohne Funktionen über Vorstände aus AGs und dem Jungen Forum bis zum Präsidium alle Ebenen unserer Vereinsarbeit vertreten.

Mein Ziel als Vorsitzender der Kommission war und ist es, alle Mitglieder auf dem Weg in eine neue Satzung mitzunehmen, die Arbeit vor Ort in den Arbeitsgemeinschaften gemeinsam mit unseren vielen Kooperationspartnern zu stärken sowie die Deutsch-Israelische Gesellschaft als nationalen Verein für die Zukunft noch besser aufzustellen. Gerade im 50. Jahr unseres Bestehens spüren wir tagtäglich, wie wichtig unser Wirken für Israel ist.



Jürgen Menzel-Machemehl
Vorsitzender AG Kassel und Vizepräsident DIG

Die Mitglieder der Zukunftskommission trafen sich zu zwei Arbeitssitzungen in Kassel und kommunizierten intensiv auf den verschiedensten Kanälen. Wir berieten uns mit Anwälten, dem Finanzamt, dem Zuwendungsgeber, diskutierten mit Fachleuten und versuchten, die verschiedensten rechtlichen und vereinsinternen Erfordernisse in einem Dokument zu vereinen.

Wir diskutierten sehr offen und teilweise kontrovers, hatten verschiedene Ansätze und Wünsche unter einen Hut zu bringen. So unterschiedlich, wie der Hintergrund der Mitglieder der Kommission war, so unterschiedlich waren die Argumente für oder gegen die eine oder andere Formulierung.

Umso mehr freuen wir uns, Ihnen mit diesem Magazin den Entwurf der Satzung übergeben zu können, um ihn vor der Abstimmung in der Hauptversammlung möglichst breit zu diskutieren. Im Magazin können sie nachlesen, welchen Erfordernissen der Satzungsentwurf Rechnung trägt und welche Vor-, aber auch Nachteile sich daraus ergeben.

Ich möchte mich ganz herzlich für die Zusammenarbeit bei allen Kommissionsmitgliedern bedanken und freue mich auf Ihr Feedback. Bitte geben Sie dieses auch an die Delegierten der Hauptversammlung Ihrer Arbeitsgemeinschaft, damit wir im September auf möglichst breiter Basis entscheiden können.

Mit besten Grüßen
Jürgen Menzel-Machemehl
Vorsitzender der Zukunftskommission

Die Vorschläge der Zukunftskommission

Dr. Hermann Kuhn, Vorsitzender der AG Bremen-Bremerhaven, Bundesschatzmeister

Im folgenden Beitrag sollen die Satzungsänderungen im Einzelnen erläutert werden, die die Zukunftskommission vorschlägt. Einleitend möchte ich den Beschluss der a. o. HV am 15. November letzten Jahres in Frankfurt zitieren:

„Starke und selbstständig handlungsfähige Arbeitsgemeinschaften vor Ort und die Einheitlichkeit und öffentliche Repräsentanz des Gesamtverbandes sind die zwei Stärken der Deutsch-Israelischen Gesellschaft – sie haben sich fast 50 Jahre bewährt. Veränderte äußere Bedingungen (Institutionelle Förderung des Auswärtigen Amtes und die damit verbundene umfassende Anwendung des restriktiven Zuwendungsrechts) stellen diese bewährte Struktur in Frage. In dieser Situation ist es sinnvoll, den Arbeitsgemeinschaften selbst die Entscheidung zu überlassen, ob sie ihre organisatorische und finanzielle Selbstständigkeit eher als rechtlich selbstständige Arbeitsgemeinschaft (als e.V.) fortführen wollen oder nicht. In jedem Fall bleibt die Einheit der DIG in Namen, Zielen und gemeinsamem Auftreten und Aktion unberührt.

Die a.o. Hauptversammlung beschließt, dass die Arbeitsgemeinschaften in Zukunft in beiden Formen – rechtlich selbstständig oder unselbstständig – ihre selbstständige Arbeit vor Ort fortsetzen können, gleichberechtigt unter dem bewährten gemeinsamen Dach.

Die a.o. Hauptversammlung fordert das Präsidium zur Umsetzung auf, spätestens zur ordentlichen Hauptversammlung im Spätsommer 2016 die notwendigen Vorlagen zur Beschlussfassung vorzulegen:

- Erforderliche Satzungsänderungen der DIG e.V., die u.a. die gleichberechtigte Vertretung der rechtlich selbstständigen und rechtlich unselbstständigen Arbeitsgemeinschaften auf Bundesebene regeln;
- Mustersatzung für Arbeitsgemeinschaften, die eingetragene Vereine gründen wollen (beides korrespondierend und kongruent);
- Beitragsordnung (mit Festsetzung der Beitragsaufteilung);
- Regelungen zum Vermögen, das derzeit noch bei den Kassen der AGs geführt wird.“

Zum letzten Punkt wird das Präsidium einen gesonderten Vorschlag vorlegen; die ersten drei geforderten Vorlagen liegen im Entwurf vor und sollen hier in ihren Grundzügen



Dr. Hermann Kuhn

Foto: Günther Lübbers

erläutert werden. Sie sind bis ins Detail mit Herrn Rechtsanwalt Michael Röcken erörtert worden, viele seiner Anregungen sind aufgegriffen worden. An zwei Stellen sind die Anregungen des Finanzamtes übernommen worden (Ergänzungen in den §§ 14 Abs. 6 und 14a Abs. 1).

In intensiven Gesprächen ist mit dem Auswärtigen Amt Einvernehmen erzielt worden, dass auch nach der hier vorgeschlagenen Satzungsänderung die Förderung fortgeführt werden kann; möglicherweise in etwas veränderter Form, aber in gleicher Höhe – natürlich unter Vorbehalt der Beschlüsse des Parlaments.

Regionale Gliederung der DIG – in rechtlich unterschiedlichen Formen

Die neue Satzung soll ausdrücklich festhalten, dass die Deutsch-Israelische Gesellschaft sich in regionale Arbeitsgemeinschaften gliedert, die die Ziele und Aufgaben der DIG in ihrem Einzugsbereich umsetzen (§ 1 Abs. 3). Diese regionalen Untergliederungen können sich entweder in rechtlich selbstständiger (AG e.V.) oder in rechtlich unselbstständiger Form konstituieren; in beiden Formen haben sie die gleichen Rechte innerhalb der Gesamtorganisation (§ 14 Abs. 1 bis 4), also z.B. der Repräsentation auf der HV. Welche Form eine ►

Arbeitsgemeinschaft wählt, ist die freie Entscheidung ihrer Mitglieder. Das Präsidium beschließt über die Einrichtung und das Einzugsgebiet einer Arbeitsgemeinschaft, es kann eine Arbeitsgemeinschaft mit der Durchführung von Aufgaben beauftragen (§ 14 Abs. 6).

Einheit der DIG bleibt gewahrt

Auch mit dieser ausdrücklichen regionalen Gliederung bleibt die Deutsch-Israelische Gesellschaft eine einheitlich handelnde Organisation. Wie wird das gewährleistet? Weiterhin durch die gemeinsamen Beschlussorgane Hauptversammlung und Präsidium (§ 9 ff. und § 13). Weiter dadurch, dass das Präsidium über die regionale Gliederung und damit über die Anerkennung einer Arbeitsgemeinschaft als Teil der DIG entscheidet (§ 14 Abs. 4). Alle Arbeitsgemeinschaften sind – unabhängig von ihrer Rechtsform – gegenüber dem Präsidium rechenschaftspflichtig (§ 14 Abs. 2 und § 14a Abs. 2). Die rechtlich selbstständigen Arbeitsgemeinschaften müssen als Grundlage ihres Vereins die Mustersatzung übernehmen, die gleichzeitig mit der neuen Satzung von der Hauptversammlung beschlossen werden soll (§ 14a Abs. 2 und Mustersatzung). Auf Verstöße gegen diese Regeln durch eine AG e.V. kann das Präsidium mit Suspendierung der Rechte und die Hauptversammlung mit Ausschluss der AG e.V. reagieren (§ 14a Abs. 2 und 4).

Was unterscheidet die beiden Formen?

Nicht ihre Stellung in der Gesamtorganisation, sondern die Form und das Ausmaß der organisatorischen und finanziellen Selbstständigkeit. Kurz gefasst: Die rechtlich selbstständigen Arbeitsgemeinschaften können im Rahmen des Gemeinnützigkeitsrechts (und natürlich des Vereinszwecks nach Mustersatzung) frei über ihre Einnahmen verfügen, die sich aus ihren Anteilen an den Mitgliedsbeiträgen und etwaigen Spenden ergeben, sie können nicht verausgabte Gelder von einem Jahr ins nächste übertragen. Dafür müssen sie sich natürlich den Mühen einer Vereinsgründung und eines Antrags auf Gemeinnützigkeit beim Finanzamt unterziehen.

Die grundsätzlichen Regeln einer rechtlich unselbstständigen Arbeitsgemeinschaft (Gründung, Organe usw.) sind in § 14b (Abs. 1 und 2) beschrieben. Der wesentliche Unterschied ist, dass sie keine eigene Kasse oder Konto mehr führen können (mit Ausnahme einer „Handkasse“ für kleine Ausgaben), stattdessen im Rahmen ihrer Beitragsanteile ein „virtuelles“ Konto bei der Bundesgeschäftsstelle geführt wird und dass dort grundsätzlich die Buchführung und Abrechnung erledigt wird; und zwar vollständig nach den engeren, in der Sache restriktiveren Vorschriften des Zuwendungsrechtes (§ 14b Abs. 3).

Die Formulierungen hier sind aus dem Entwurf der vorjährigen Kommission übernommen worden). Das interne Verrechnungskonto dieser Arbeitsgemeinschaften bei der Geschäftsstelle wird regelmäßig zum Jahresende auf Null gestellt; denn hier gilt wie für die DIG e.V. insgesamt, dass erst alles eigene Geld ausgegeben sein muss, bevor eine Zuwendung des Auswärtigen Amtes fließt.

Über die Kooperation der DIG mit Arbeitsgemeinschaften in besonderen Projekten und ihre Regeln muss noch abschließend mit dem Auswärtigen Amt gesprochen werden.

Doppelmitgliedschaft

Die Einheit der DIG wird auch durch die Vorschriften zur Mitgliedschaft hervorgehoben. Die neue Satzung geht von einer doppelten Mitgliedschaft der Mitglieder aus: Mit dem Beitritt zur DIG e.V. werden sie automatisch Mitglied der regionalen Gliederung egal welcher Rechtsform (§ 4 Abs. 4 und 5), mit dem Beitritt zu einer AG e.V. automatisch Mitglied in der DIG e.V. (§ 4 Abs. 3 und in § 5 der Mustersatzung). Damit ist auch ein reibungsloser Wohnungswechsel gewährleistet, und es ist sicher gestellt, dass bei der Gründung einer AG e.V. ein Mitglied auf jeden Fall Mitglied der DIG e.V. bleibt, auch wenn der formelle Eintritt in die AG e.V. noch nicht vollzogen ist. Für Mitglieder, die aus persönlichen Gründen nicht Mitglied in einer regionalen Untergliederung sein können oder wollen, wird das Präsidium Regeln für die Wahrung der Mitgliedsrechte verabschieden (z.B. Briefwahl von Delegierten).

Beitragsordnung

Dementsprechend bestimmt die neue Satzung, dass die Mitgliedsbeiträge zwischen der DIG e.V. und den Arbeitsgemeinschaften nach Maßgabe der von der HV zu beschließenden Beitragsordnung aufgeteilt werden (§ 14 Abs. 7 und 8, Beitragsordnung Nr. 4). Der Vorschlag der Beitragsordnung bleibt bei der bisherigen Aufteilung im Verhältnis von 50 zu 50. Der Beitrag eines Mitglieds deckt immer die doppelte Mitgliedschaft in der DIG e.V. und der regionalen Gliederung zugleich ab (Beitragsordnung Nr. 2).

Es wird vorgeschlagen, dass der Einzug und die Verwaltung der Mitgliedsbeiträge der rechtlich unselbstständigen Arbeitsgemeinschaften weiterhin von der Bundesgeschäftsstelle wahrgenommen werden (Beitragsordnung Nr. 3). Rechtlich selbstständige Arbeitsgemeinschaften ziehen die Beiträge ihrer Mitglieder ein und überweisen dann die Beitragsanteile der DIG e.V. bis zum 1. April jeden Jahres (Beitragsordnung Nr. 5).

Geschlossen wirksam sein

Die letzte Hauptversammlung beschloss, dass ein Satzungsentwurf erarbeitet werden soll, der die rechtliche Selbstständigkeit von regionalen Arbeitsgemeinschaften der DIG unter Beibehaltung der Förderung durch das Auswärtige Amt ermöglichen soll. Dazu wurde eine „Zukunftskommission“ genannte Satzungskommission eingerichtet. Diese tagte nun mehrfach.

An diesen Sitzungen nahm u.a. Rechtsanwalt Michael Röcken aus Bonn teil, der uns als Experte in Vereinsrecht beraten soll. Die Sitzungen haben einen Verlauf genommen, der uns als DIG vor große Herausforderungen stellt. Rechtsanwalt Röcken warnt seit längerem davor, geltendes Recht zu ignorieren, und wird nicht gehört. Die bisherigen Entwürfe für eine Satzungsänderung wurden dem zuständigen Finanzamt für Körperschaften I Berlin vorgelegt und von diesem in deutlichen Worten abgelehnt. Sie wurden ebenfalls dem Auswärtigen Amt vorgelegt und von diesem ebenfalls rundheraus abgelehnt. Es wird bei der Umsetzung der Satzungsänderungspläne nicht nur der Zuschuss in Frage gestellt, sondern sogar die Gemeinnützigkeit. Im Schreiben des Finanzamts Berlin heißt es wörtlich: „Sollten Sie [DIG e.V.; AF] weiterhin die Voraussetzungen für die Steuervergünstigungen erfüllen wollen, so wäre es erforderlich, den Satzungsentwurf noch einmal zu überarbeiten. Ich weise Sie aber darauf hin, dass die Satzung das tatsächlich Gewollte wiedergeben muss, da die Steuerbefreiung nur bei Übereinstimmung zwischen Satzung und tatsächlicher Geschäftsführung gewährt werden kann.“

Diese Sätze sind eine schroffe Absage an die, die da glaubten, durch Satzungstricks Zuschüsse oder Gemeinnützigkeit erhalten und gleichzeitig rechtliche Selbstständigkeit erlangen zu können.

Unabweisbare Tatsache ist, dass die unternommenen Anstrengungen an der Wirklichkeit gescheitert sind. Der Auftrag der letzten Hauptversammlung kann nicht erfüllt werden, sondern muss an diese als unerfüllbar zurückgegeben werden: Wer Zuschüsse vom Bund will, hat sich an die einschlägigen Gesetze zu halten und kann nicht erfolgreich darin sein, sie zu umgehen. Das Gesetz nennt hier das Stichwort „Hilfsperson“, die wie der Zuwendungsempfänger zu behandeln ist. Ähnliches gilt für die Gemeinnützigkeit. Und obwohl manche rechtlich selbstständig sein wollen, wollen sie den gemeinsamen Namen behalten. Das kann nicht richtig sein; es ist – nicht zuletzt – unsolidarisch.



„Es gibt kein richtiges Leben im falschen“ (Theodor W. Adorno)

Foto: Jeremy J. Shapiro, GNU Free Documentation License

Wenn die Satzungsänderung in dieser Form grundsätzlich beschlossen ist, dann wird die Deutsch-Israelische Gesellschaft dies nicht überstehen. Wir werden die Förderung und die Gemeinnützigkeit verlieren. Wir werden ein nicht mehr öffentlich wahrgenommener Verein ohne bundespolitische Wirksamkeit sein, der seinen Vereinszweck nicht mehr erfüllt: Die deutsch-israelischen Beziehungen zu stärken.

André Freud,
Vorsitzender der DIG AG Nürnberg-Mittelfranken
und Mitglied der Zukunftskommission

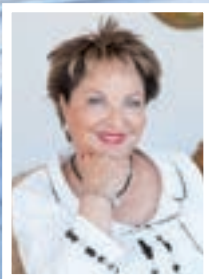
Natürlich für Israel Kongress



KÖLN 11.09.2016

2. JNF-KKL Kongress in Deutschland

von 11:00 bis 18:00 Uhr
in der Flora in Köln
Am Botanischen Garten



Raya Strauss Ben Dror



Dr. Masad Barhoum

KOEXISTENZ IN ISRAEL

interessante nationale & internationale
Gäste * Vorträge zu Umwelt, Wirtschaft,
Kultur & Religion * kulinarische Genüsse
Produkte aus Israel * Konzert *
deutsch-israelische Austausch-Projekte

Jetzt anmelden!
www.jnf-kl.de/anmeldung

Schnell. Einfach. Sicher

Festkonzert



Richard C. Schneider



Galit Giat



Moshe Becker



Unter anderen im Programm:



Verleihung des
„Goldenen Olivenzweigs“
an Kai Diekmann



Ahmad Mansour

Das gesamte Programm finden Sie unter: www.jnf-kl.de



ZENTRALRAT DER JUDEN
IN DEUTSCHLAND



BOOTSCHAFT DES STAATES ISRAEL

Wir danken unserem
Goldsponsor:



Wir danken unseren Sponsoren:





EINLADUNG ZUR HAUPTVERSAMMLUNG

Liebe Mitglieder,

das Präsidium der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V. lädt Sie zur
37. ordentlichen Hauptversammlung 2016 ein.

Die Hauptversammlung findet statt

am: **Sonntag, den 18. September 2016**

von: **10.00 Uhr bis 18.00 Uhr**

im: **Hotel Nikko Düsseldorf, Immermannstraße 41, 40210 Düsseldorf**

Raum: **Sitzungssaal da Vinci**

Stimmberechtigt auf dieser Hauptversammlung sind die von den Arbeitsgemeinschaften gewählten Delegierten.

Delegierte sind von den Arbeitsgemeinschaften spätestens 5 Tage vor der Hauptversammlung in der Bundesgeschäftsstelle unter Vorlage des Protokollauszuges der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft anzumelden.

Alle anderen Mitglieder sind als Gäste herzlich willkommen.

Sollten Sie als Gast an der Hauptversammlung teilnehmen wollen, melden Sie sich bitte in der Bundesgeschäftsstelle an.



TAGESORDNUNG

der 37. ordentlichen Hauptversammlung am 18. September 2016,
10 Uhr bis 18 Uhr, im Hotel Nikko Düsseldorf
im Sitzungssaal da Vinci, Immermannstraße 41, 40210 Düsseldorf

Das Präsidium schlägt folgende Tagesordnung vor:

1. Eröffnung: Begrüßung durch den Präsidenten
2. Begrüßung durch den AG-Vorsitzenden AG Düsseldorf Wolfgang Wende
3. Begrüßung durch den OB Düsseldorf Thomas Geisel
4. Feststellung der satzungsgemäßen Ladung
5. Feststellung der Tagesordnung
6. Genehmigung des Protokolls der ordentlichen Hauptversammlung vom 1./2.11.2014
7. Regularien:
 - Wahl einer Tagungsleitung
 - Wahl einer Mandatsprüfungskommission
 - Wahl einer Antragskommission
8. Berichte
 - 8.1. Tätigkeitsbericht des Präsidiums/Bericht des Präsidenten
 - 8.2. Bericht des Schatzmeisters
 - 8.3. Bericht der Rechnungsprüfer
 - 8.4. Bericht des Jungen Forums
9. Aussprache
10. Entlastung des Präsidiums für die Jahre 2014, 2015
11. Wahl:
 - Rechnungsprüfer auf ein Jahr
12. Satzungsänderung
 - 12.1. Satzung
 - 12.2. Mustersatzung
 - 12.3. Beitragsordnung
13. Satzungsänderung, Diskussion und Beschluss
14. Anträge
15. Verschiedenes

Die Hauptversammlung ist das oberste Organ der Gesellschaft. Sie setzt sich gemäß § 9 Abs. 1 folgendermaßen zusammen:

- (1) Jede anerkannte Arbeitsgemeinschaft wird unabhängig von der Zahl ihrer Mitglieder durch mindestens einen Delegierten vertreten.
- (2) Je angefangene 50 Mitglieder entsendet die Arbeitsgemeinschaft einen weiteren Delegierten. Für die Berechnung des Delegiertenschlüssels ist die Entrichtung des satzungsgemäß festgelegten Beitrags maßgeblich. Die Arbeitsgemeinschaften können über die vorgenannte Anzahl von Delegierten hinaus Ersatzdelegierte wählen. Ist ein Delegierter an der Teilnahme verhindert, rückt der Ersatzdelegierte mit der höchsten Stimmenzahl an seine Stelle.
- (3) Das Junge Forum der DIG (§ 15) kann bis zu drei Delegierte in die Hauptversammlung entsenden.
- (4) Einzelmitglieder, die keiner Arbeitsgemeinschaft angehören, haben das Recht, mit aktivem und passivem Wahlrecht an den Delegierten-Wahlversammlungen der verkehrsmäßig am günstigsten zu erreichenden Arbeitsgemeinschaft teilzunehmen.
- (5) Korporative Mitglieder haben das Recht, durch einen Bevollmächtigten oder gesetzlichen Vertreter an den Delegierten-Wahlversammlungen der für sie zuständigen Arbeitsgemeinschaft mit aktivem und passivem Wahlrecht teilzunehmen.

LERNPLAKAT GEGEN ANTISEMITISMUS

Juden und Radfahrer beherrschen die Welt. Wieso Radfahrer?

Lernplakat gegen rechten, linken und muslimischen Antisemitismus für die politische Bildungsarbeit



Von links nach rechts: Prof. Dr. Dr. h. c. Monika Schwarz-Friesel, Michael Scherer (Aktion 3. Welt Saar), Stephan Kolling (Staatssekretär Sozialministerium Saarland, Aktion 3. Welt Saar)

„Antisemitismus kommt heute selten offen daher. Antisemiten haben eine Umwegkommunikation entwickelt: es gibt Codes wie ‚das Finanzkapital von der Ostküste‘, ‚Rothschild‘ oder ‚Israel-Lobby‘. In einem gewissen Kontext weiß jeder, dass damit Juden gemeint sind. Die wichtigste Umwegkommunikation ist der anti-israelische Antisemitismus: Man sagt Israel, meint aber eigentlich Juden und Judentum“, so kommentiert Prof. Dr. Dr. h. c. Monika Schwarz-Friesel die Präsentation des Lernplakates gegen Antisemitismus der Aktion 3. Welt Saar in der Vertretung des Saarlandes beim Bund in Berlin.

Unter dem Titel „Juden und Radfahrer beherrschen die Welt. Wieso Radfahrer?“, der auf einen jüdischen Witz aus den 30er Jahren anspielt, hat die Aktion 3. Welt Saar ein Lernplakat gegen Antisemitismus erstellt. Die Leiterin des Fachgebietes Allgemeine Linguistik an der TU Berlin hatte die Erstellung des Lernplakates wissenschaftlich begleitet. Das Plakat ist in einer Auflage von 25.000 Exemplaren erschienen, liegt im Format A1 und A0 vor und wird bundesweit vertrieben. Es kann kostenlos auch in größerer Anzahl bestellt werden und in der (außer-)schulischen wie politischen Bildungsarbeit eingesetzt werden. ►



„Wir haben das Lernplakat der Aktion 3. Welt Saar sehr gerne gefördert, weil wir beim Thema Antisemitismus enormen Nachholbedarf sehen. Er untergräbt die Werte unserer Demokratie und seine Verbreitung in sämtlichen politischen Spektren, von rechts bis links sowie gerade auch im politischen Islam besorgt uns“, so Stephan Kolling, Staatssekretär im saarländischen Ministerium für Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie. Sein Ministerium hatte die Erstellung des Plakates gefördert.

Das Plakat wirft Schlaglichter auf diese alte wie aktuelle Verschwörungstheorie und regt an, die antisemitischen Schleichwege im eigenen Kopf zu erkennen. Kein anderes Ressentiment und keine andere Wahnvorstellung sind in so unterschiedlichen politischen Milieus verbreitet wie der Antisemitismus. Bei Linken verbirgt er sich gerne hinter Israelkritik oder dem Aufruf, israelische Waren zu boykottieren, die Rechten sehen die Rothschilds und die Banken als die Schuldigen allen Übels und der muslimische Antisemitismus will ein Palästina ohne Juden und ohne Israel. Alle drei führen zu Beleidigungen, Übergriffen und Terroranschlägen gegen Juden auch in Europa.

Alex Feuerherdt von der Aktion 3. Welt Saar stellte bei der Präsentation die Besonderheit von Antisemitismus heraus: Antisemitismus erfüllt eine andere Funktion als

AKTION 3. WELT SAAR E.V.



Die Aktion 3. Welt Saar e.V. ist eine allgemeinpolitische Organisation, die bundesweit arbeitet. Ihren Sitz hat sie im Saarland. Sie ist Trägerin des Ökumenischen Förderpreises

2015. 2014 hat sie die vierseitige Flugschrift „Vorsicht die Helfer kommen! NGOs zwischen Hilfe und Hilfsbusiness in Palästina und anderswo“ publiziert (120.000 Exemplare), die kostenlos bestellt werden kann.

Mehr Infos unter www.a3wsaar.de

üblicher Rassismus: Er ist ein Welterklärungsmodell. Er geht meist einher mit einer wahnhaften Angst und einem Unterlegenheitsgefühl gegenüber Juden und ihren „geheimen Mächten“. Dies erklärt die zentrale Rolle, die den Juden in vielen Verschwörungstheorien angedichtet wird. Zum Beispiel heißt es gerne, die Israelis würden die Politik der USA diktieren; die Juden wären die wahren Drahtzieher hinter den Anschlägen des 11.9.2001.

Alle Infos zum Plakat sowie Bestellmodalitäten unter www.a3wsaar.de

MAYORS UNITED AGAINST ANTI-SEMITISM

OB Ulrich Scholten, Mülheim an der Ruhr, tritt der Initiative „Mayors united against Anti-Semitism“ bei



v. l.: Markus Püll, Vorsitzender AG DU/MH/OB, Ulrich Scholten, Oberbürgermeister der Stadt Mülheim an der Ruhr, Jacques Marx, Vorstand a.D. Zentralrat der Juden

Foto: Walter Schernstein

Im Kontext des Deutsch-Israelischen Partnerschaftskongresses im Februar 2016 in Leipzig, an dem Bürgermeisterin Margarete Wietelmann teilgenommen hatte, wurde der Wunsch an Oberbürgermeister Ulrich Scholten herangetragen, dass die Stadt Mülheim an der Ruhr der weltweiten, von den USA ausgehenden Initiative „Mayors united against Anti-Semitism“ beitreten möge. „Das Bündnis bringt seine große Sorge über die alarmierende weltweite Ausbreitung des Antisemitismus zum Ausdruck“, so OB Scholten.

In Anwesenheit von Jacques Marx, dem Ehrenringträger der Stadt Mülheim an der Ruhr und Ehrenvorsitzender der Jüdischen Gemeinde Duisburg-Mülheim-Oberhausen, und Markus Püll, Vorstand der Deutsch-Israelischen Gesellschaft DIG Arbeitsgemeinschaft Duisburg-Mülheim-Oberhausen, hat der OB die Erklärung „Mayors United against Antisemitism“ unterschrieben.

Scholten: „Die Unterzeichner verstehen Antisemitismus

nicht nur als Angriff auf Jüdinnen und Juden, sondern als Angriff auf die Grundwerte einer jeden Demokratie und pluralistischen Gesellschaft. Wenn die Grundfesten der Demokratie angegriffen werden, dann erfordert es eine gemeinsame und prinzipielle Antwort.“

Die Unterzeichner „verurteilen jegliche Formen des Judenhasses“ und verpflichten sich zur „Verfolgung einer Null-Toleranz-Politik gegenüber Antisemitismus in unseren Städten und Gemeinden“.

Derzeit haben rund 260 Bürgermeister aus den USA (inklusive die von New York, Chicago, Houston, Atlanta und Boston), die Bürgermeister von London und Paris sowie deutsche Kollegen wie Ullrich Sierau (Dortmund), Thomas Kufen (Essen) und Frank Baranowski (Gelsenkirchen) die Erklärung unterschrieben und stehen mit ihren Namen gegen jede Form von Antisemitismus.

Volker Wiebels, Pressesprecher der Stadt Mülheim a. d. Ruhr

DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT ZEIGT FLAGGE

DIG auf dem Magdeburger Parteitag
der Partei Die Linke

v.l.: Barbara Hoffs, Mitglied des Präsidiums und Vorsitzende AG Baden-Baden, Hellmut Königshaus, Präsident DIG, Petra Pau, Parteimitglied „Die Linke“ und Vizepräsidentin des Bundestages, Eckard Hoffs, Mitglied des Vorstands der DIG AG Baden-Baden

Barbara Hoffs, Mitglied des Präsidiums und Vorsitzende der DIG AG Baden-Baden, hat bereits unzählige verschiedene Erfahrungen bei der Betreuung unserer Infostände auf unterschiedlichsten Bundesparteitagen sammeln dürfen. Nun war es soweit. Am 28./29. Mai 2016 vertrat sie unsere Gesellschaft erstmalig in der Geschichte unseres Vereines auf dem Magdeburger Parteitag der Partei „Die Linke“.

Im Nachgang zum Parteitag berichtet sie: „Wir wurden überrascht: Viele Delegierte, darunter auch das wohl bekannteste Linken-Parteimitglied, die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages Petra Pau, besuchten unseren Stand. Voller Interesse und Neugier suchten

und erhielten sie Informationen über Inhalt und Ziele des Schaffens unseres Vereins und führten sehr intensive Gespräche mit uns vor Ort. Aus dem im Jahr 2007 gegründeten Jugendverbandes der Linksjugend ‚BAK Schalom‘, von deren Existenz wir überhaupt nichts wussten, gewannen wir spontan mehrere Mitglieder. Man zeigte sich überaus erfreut, dass wir in diesem Jahr mit unserem Stand auf dem Parteitag der Partei Die Linke vertreten sind. Wir, mein Mann und ich waren am Ende sehr froh, hier vor Ort gewesen zu sein.“

Auch Julia Schramm, die Politikwissenschaftlerin und Autorin, die im Januar 2016 in einem offenen Brief ihren Wechsel von der Piratenpartei zur Partei Die Linke ►

► **Fortsetzung „DIG auf dem Magdeburger Parteitag“**
 bekundete, hat sich in ihrem Blog sehr positiv darüber geäußert, „dass die Deutsch-Israelische Gesellschaft auf dem diesjährigen Parteitag der Linken mit einem eigenen Stand vertreten war und auch gut aufgenommen wurde.“

Gerhard Miesterfeldt, Vorsitzender der DIG AG Magdeburg, welcher gemeinsam mit Barbara Hoff's unseren Infostand in Magdeburg betreute, fuhr mit

gespannter Erwartung an jenem Sonntagmorgen zur Magdeburger Messe. „Aufgeschlossene freundliche Menschen empfingen mich. Unser Stand war ständig gut besucht. Die Diskussionen verliefen sachlich. Und noch nie liefen nach einer Veranstaltung bei der Arbeitsgemeinschaft Magdeburg im Nachgang drei Anmeldungen auf Mitgliedschaft ein.“

Sein Fazit: Dranbleiben!

Bärbel Metz,
 Leiterin Bundesgeschäftsstelle

Parteitag der FDP



Angeregter Austausch über die Arbeit der DIG: J. Menzel-Machemehl, DIG-Vizepräsident, B. Mannhöfer, Fotograf, Chr. Lindner, FDP-Vorsitzender, H. Königshaus, DIG-Präsident

Wie im letzten Jahr sind wir auch in diesem Jahr bei vielen Veranstaltungen und Messen präsent, unter anderem waren wir am 21. und 22. Mai auf dem Parteitag der FDP in Berlin mit einem Stand im Ausstellermarkt vertreten. Dass es ein Heimspiel wurde, war spätestens nach der Rede des FDP-Vorsitzenden Christian Lindner klar, der immer wieder auf Beispiele aus Israel zurückgriff, um zu zeigen, wo wir in Deutschland noch mächtigen Nachholbedarf haben. Wir hatten viele interessante Gespräche an unserem Stand. Delegierte berichteten uns von ihren Erlebnissen in Israel, andere wollten beraten werden, was man sich bei seinem ersten Aufenthalt unbedingt anschauen sollte. Mit dem Werbematerial der Botschaft von der Touristikmesse konnten wir viele Wünsche erfüllen. Unsere inhaltlichen Broschüren, das DIG-Magazin und vor allem das Magazin zur Ausstellung „Israelis und

Deutsche“ waren stark nachgefragt, da viele auf der Suche nach Argumenten für die tägliche Arbeit waren. Prominente FDP-Politiker wie Christian Lindner, Katja Suding, der Europa-Abgeordnete Alexander Graf Lambsdorff schauten vorbei und informierten sich über die Arbeit unserer Gesellschaft. Und wir hatten am Ende der zwei Tage zehn Mitglieder mehr in unserer Gesellschaft.

Bedanken möchte ich mich für die hervorragende Vorbereitung und Betreuung der Infostände bei den Mitgliedern der DIG Berlin, beim Jungen Forum Frankfurt, bei Barbara Hoff's und ihren Mitstreiter/innen sowie bei den Damen unserer Geschäftsstelle.

Jürgen Menzel-Machemehl
 Vorsitzender DIG AG Kassel, Vizepräsident DIG

Israelkongress in Frankfurt



v. l.: Jürgen Menzel-Machemehl, DIG-Vizepräsident, Barbara Hoffs, Vorsitzende AG Baden-Baden, Patrick Meinhardt, Leiter Politik und Öffentlichkeitsarbeit in der BVMW

Am 19. Juni waren wir auf dem 4. Israelkongress in Frankfurt mit einem großen repräsentativen Stand im Eingangsbereich des großen Kongresssaales vertreten. Die DIG war zum ersten Mal dabei und wir wurden gegenüber dem Eingang zum Auditorium sehr gut platziert.

Vertreter des Frankfurter Jungen Forums waren für den Auf- und Abbau verantwortlich. Unser Standplatz wurde neben uns Baden-Badenern auch von unserem Präsidenten Hellmut Königshaus und unserem Vizepräsidenten Jürgen Menzel-Machemehl betreut.

Da es sich um ein Fachpublikum handelte, waren besonders Broschüren mit Fakten und Argumenten zu Israel beliebt. Es stellte sich wieder heraus, dass unsere eigenen Broschüren (der Arbeitsgemeinschaften Oldenburg, Düsseldorf und Stuttgart) zu den Themen Nahostkonflikt und zur Schulbuchdebatte sehr nützliche Argumentationshilfen in der Aufklärungsarbeit sind. Auch unser Magazin zu unserer Wanderausstellung war sehr schnell vergriffen. Der Antisemitismus durch Holocaust-Relativierer in unserer Bevölkerung war ebenfalls ein Thema. Durch die finanzielle Unterstützung des Auswärtigen Amtes, wird es der DIG ermöglicht, mit den verschiedens-

ten aktuellen Materialien wichtige Öffentlichkeitsarbeit zu leisten.

Hellmut Königshaus war gefragter Diskutant bei der Veranstaltung „50 Jahre diplomatische Beziehungen – Was nun? Ein Ausblick“. Maya Zehden, unsere Vizepräsidentin, moderierte die Autorenvorträge und Buchlesungen des Tages. Tibor Luckenbach, Vorsitzender des Jungen Forums, war bei Vernetzungstreffen israel-solidarischer Hochschularbeit ein wichtiger Gesprächspartner. Während des Kongresses traf man viele bekannte Gesichter, Vorsitzende und Mitglieder unserer Arbeitsgemeinschaften ebenso wie die Vertreter des Staates Israel und Freunde unserer Arbeit vor Ort, die gemeinsam mit uns in den Arbeitsgemeinschaften schon die eine oder andere Veranstaltung organisiert haben. Das war auch kein Wunder bei 98 Ausstellern, die sich alle für Israel in Deutschland engagieren. Ein schöner und eindrucksvoller Tag, auf dem wir uns als größte Freundschaftsgesellschaft Israels in Deutschland ausgezeichnet präsentiert haben.

Barbara Hoffs
Mitglied des Präsidiums,
Vorsitzende der DIG AG Baden-Baden

BDS-BEWEGUNG

Breite Allianz verurteilt Israel-Boycott



v. l.: Sven-Christian Kindler, MdB und Vizepräsident DIG; PSt. Christian Lange, MdB und Vizepräsident DIG; Hellmut Königshaus, Präsident DIG

In Berlin haben sich auf Initiative des Vizepräsidenten der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Christian Lange zahlreiche Organisationen getroffen, um sich über die so genannte „BDS-Bewegung“ („Boycott, Divestment, Sanctions“) auszutauschen. Die BDS-Bewegung ist eine internationale Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, Israel zu schaden.

Offiziell tritt die BDS-Bewegung unter anderem für die „Beendigung der Besetzung und Kolonialisierung des 1967 besetzten arabischen Landes“ ein. Dieses Ziel soll durch einen umfassenden Boycott Israels erreicht werden, also sowohl ein wirtschaftlicher, als auch ein kultureller oder wissenschaftlicher Boycott.

Durch zahlreiche Kampagnen versuchen BDS-Aktivisten, ihre Ziele öffentlichkeitswirksam zu erreichen: Vor Supermärkten oder vor Kaufhäusern stehen BDS-Aktivisten mit Schildern „Boycottiert Israel“, in Universitäten fordern BDS-Anhänger auf, die Beziehungen zu den israelischen Partneruniversitäten zu beenden; israelische Spendenprojekte werden durch gezielte Falschinformationen beschädigt. Darüber hinaus diffamiert die BDS-Bewegung Israel als „Apartheidstaat“.

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft verurteilt die diffamierende Arbeit der BDS-Bewegung und hat daher am Dienstag, den 10. Mai 2016 zahlreiche deutsch-israelische und jüdische Organisationen zu einem Gespräch eingeladen. „Die BDS-Bewegung schadet den deutsch-israelischen Beziehungen. Ihre Boykottaufrufe gegen Israel erinnern an die Aktionen der Nationalsozialisten „Kauft nicht bei Juden“. Das Engagement dieser Aktivisten hat nichts mit Friedensarbeit zu tun, sondern

mit Hass und Propaganda“, so Christian Lange, Vizepräsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und Parlamentarischer Staatssekretär.

„Ich freue mich, dass heute so viele Organisationen unserer Einladung gefolgt sind. Wir müssen dieser anti-israelischen Bewegung zeigen, dass ihr Hass und ihre Aktionen in Deutschland unerwünscht sind“, so Hellmut Königshaus, Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und ehemaliger Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestags.

Im Anschluss an das Gespräch verabschiedeten die Teilnehmer eine Resolution „Nein zum Israelboykott. Stoppt BDS!“. In der Resolution wird u.a. gefordert:

- NEIN zum Israelboykott!
- Boykottaufrufe gegen Israel sind keine „legitime Kritik an der israelischen Regierung“!
- Protestkundgebungen vor Supermärkten mit „Boycottiert Israel“-Schildern oder selbst ernannte Kontrolleure, die in Geschäften israelische Produkte kennzeichnen, erinnern an die Aktivitäten der Nationalsozialisten.

Der Resolution der Deutsch-Israelischen Gesellschaft schlossen sich unter anderem Sarah Singer für den Jüdischen Nationalfonds Deutschland, Grisha Alroi-Arloser für die Deutsch-Israelische Wirtschaftsvereinigung, Daniel Botman für den Zentralrat der Juden in Deutschland, Deidre Berger für das American Jewish Committee, Benjamin Fischer, Präsident der European Jewish Student Organisation, Maya Zehden für Freunde der Hebrew University Deutschland, Jochen Feilcke für die DIG-Arbeitsgemeinschaft Berlin und Potsdam u.a. an.

Erste Erfolge gegen BDS

Die Commerzbank, zweitgrößtes deutsches Geldinstitut und internationaler Finanzkonzern, hat ein Konto des Inhabers der Internetseite „Der Semit“, welcher die anti-israelische BDS-Bewegung (Boycott, Kapitalentzug, Sanktionen) unterstützt, geschlossen. Das berichtete die Jerusalem Post am 14. Juni.



Foto: Commerzbank AG/Julia Schwäger

Es sei wohl das erste Mal, dass eine deutsche Bank ein BDS-Konto schließe. „Ich begrüße und lobe die Entscheidung der Commerzbank und anderer europäischer Banken, die Konten von BDS-Organisationen zu schließen“, erklärte Gilad Erdan, israelischer Minister für öffentliche Sicherheit. „Das zu tun ist aus rechtlicher, finanzieller und moralischer Perspektive das Richtige. Die BDS-Kampagne, die die Zerstörung Israels anstrebt, ist diskriminierend, antisemitisch und gegen Frieden.

Oft hat sie Verbindungen zu Extremisten und Terrorgruppen“, so Erdan. Er forderte andere Banken auf, dem Beispiel der Commerzbank zu folgen, insbesondere Geldinstitute, die Verbindungen zu Regierungen haben, die sagen, dass sie BDS ablehnten. In diese Kategorie würde beispielsweise die Landesbank Baden-Württemberg fallen, bei der nach Angaben der Jerusalem Post das „Palästinakomitee Stuttgart“, eine der aktivsten deutschen BDS-Gruppen, ein Konto hat.

DEUTSCH-ISRAELISCHES PARLAMANTARIERFORUM

Parlamentarierforum ergänzt intensive Zusammenarbeit auf politischer Ebene



v. l.: Wolfgang Bosbach, CDU/CSU, MdB; Petra Pau, DIE LINKE, Bundestagsvizepräsidentin; Dr. Nachman Shai, Likud, Vizepräsident der Knesset, Mitglied der Fraktion der Zionistischen Union

Foto: Deutscher Bundestag/Achim Melde

Am 30. Mai trat zum ersten Mal das deutsch-israelische Parlamentarierforum im Bundestag in Berlin zusammen. Die Zusammenkunft israelischer und deutscher Abgeordneter ist in dieser Konstellation neu. Anlass für dieses Treffen ist der fünfzigste Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik Deutschland.

Die Mitglieder der Knesset und die Mitglieder des Bundestages tauschten ihre Erfahrungen zum Thema Migration aus.

Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert eröffnete die Sitzung des Parlamentarierforums und brachte die deutsche Haltung zur Einwanderung auf den Punkt: Es gebe hierzulande einen breiten Konsens darüber, dass bei der Integration von Flüchtlingen das Grundgesetz als Maßstab gelte. „Wer nach Deutschland kommt, wandert in das Grundgesetz ein“, unterstrich er. Dies stehe für niemanden zur Disposition und dazu gehöre es auch als Teil der deutschen Werteordnung, das Existenzrecht Israels anzuerkennen. Israel blickt seit seiner Staatsgründung im Mai 1948 auf Einwanderung zurück, die von Seiten des Staates ausdrücklich gewollt und daher forciert wurde. In Deutschland sieht das anders aus,

gleichwohl kamen gerade in den letzten zwölf Monaten zahlreiche Flüchtlinge aus den Nachbarstaaten Israels.

Die israelische Delegation wurde geführt von Dr. Nachman Shai, Vizepräsident der Knesset und Vorsitzender der israelisch-deutschen Parlamentariergruppe des israelischen Parlaments.

Mit diesem Parlamentarierforum wird die intensive Zusammenarbeit auf politischer Ebene ergänzt: Neben den regelmäßigen Treffen der israelischen und deutschen Regierung zu jährlichen gemeinsamen Kabinetttreffen gibt es nun auch parlamentarische Treffen. Das nächste Parlamentarierforum wird 2017 in Jerusalem stattfinden.

Dr. Norbert Korfmacher
Kürschners Politikkontakte, Mitglied der DIG

50-jähriges Jubiläum in Berlin



v. l.: Jochen Feilcke, Vorsitzender AG Berlin-Potsdam, Walter Sylten, Gründungsmitglied der DIG, Maya Zehden, Vizepräsidentin DIG, Annina Schmidt, Vorstandsmitglied Junges Forum

Foto: Margrit Schmidt

Mit einem Festakt in der Akademie der Künste am 12. Mai erinnerte die Deutsch-Israelische Gesellschaft Arbeitsgemeinschaft Berlin-Potsdam an die Gründung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft am 19. Mai 1966 in Berlin. Dabei konnte ihr Vorsitzender Jochen Feilcke drei Mitglieder persönlich ehren, die von der ersten Stunde an vor fünfzig Jahren mit dabei waren: die Studienrätin Jutta Brost, Dr. Michael Jenne und Walter Sylten. Darüber hinaus wurden zwei Organisationen geehrt, die ebenfalls von Anfang an dabei waren: Die Evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte, vertreten durch den Enkel von Probst Grüber, Michael Grüber, und die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V., vertreten durch Bernhard Krane.

Hellmut Königshaus, seit November 2015 Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, wies auf die drängendsten Punkte der Gegenwart hin, die die Wahrnehmung Israels in Deutschland negativ prägen und gegen die es gilt, argumentativ anzugehen: So führte er aus, dass immer wieder behauptet wird, die Siedlungen seien ein Hinderungsgrund für einen Frieden im Nahen Osten. Seine Antwort darauf sei, man möge sich vorstellen, was geschehen würde, wenn Israel seine Siedlungen im Westjordanland räumen lassen würde, wie das seinerzeit in Gaza gegen den massiven Widerstand der eigenen Bevölkerung geschehen sei. Denn von dort können nun ungehindert die von der Hisbollah trotz der Sanktionen und Kontrollen regelmäßig ins Land geschmuggelten Raketen aus nächster Nachbarschaft gegen Israel gerichtet werden. Die immer wieder gehörte Forderung an Israel, die Siedlungen aufzugeben, schaffe mithin eine Bedrohungslage, die die Existenz des Landes in Frage stelle. Daher komme den Siedlungen und besonders den Golanhöhen eine existenzielle strategische Bedeutung zu. Darüber hinaus kritisierte

Königshaus, dass Deutschland zwar das Existenzrecht Israels als Staatsräson betrachte, sich in der europäischen Union aber nicht klar von den israelfeindlichen Entscheidungen distanzieren, wie zuletzt der Einführung der Kennzeichnungspflicht von Waren aus den „besetzten Gebieten“, die keinen anderen Zweck erfüllten als einen Boykott zu ermöglichen.

Weiter sagte Königshaus, dass ihm besonders daran gelegen sei dazu beizutragen, das Israelbild in den deutschen Schulbüchern zu verbessern und wies auf eine entsprechende Veranstaltungsreihe der Deutsch-Israelischen Gesellschaft hin.

Nach den Ehrungen sprachen Walter Sylten, Jochen Feilcke und Annina Schmidt (Vorstandsmitglied des Jungen Forums) unter der Moderation von Maya Zehden über Geschichte, Gegenwart und Zukunft der DIG-Arbeit. Die Gründungsgeschichte der DIG verlief turbulent, wie Walter Sylten auf dem Podium ausführte, da die unterschiedlichsten Interessen unter einen Hut zu bringen waren. Der Berliner Initiative unter Probst Grüber, der 1949 die evangelische Hilfsstelle für ehemals Rasseverfolgte gegründet hatte, die sich unter dem Namen „Pro Israel“ aktiv für Israel engagierte, und Walter Sylten, war besonders an der Pflege der persönlichen Beziehungen nach Israel gelegen – so war bereits vor der Gründung der DIG 1961 anlässlich des 70. Geburtstags Heinrich Grübers eine Spendenaktion gestartet worden, durch die 50.000 Bäume in Israel gepflanzt werden konnten.

Umrahmt wurde das Festprogramm in der Akademie der Künste in Berlin vom Re'Ut Chor und dem Kinderchor der Synagoge Pestalozzistraße unter Leitung von Regina Yantian.

Dr. Nikoline Hansen

DIG Cottbus

Alljährlich bin ich als DIG-Mitglied und Synodalbeauftragte für das christlich-jüdische Gespräch im Kirchenkreis Cottbus an Vorbereitung und Durchführung des Pogromnachtgedenken am 9. November beteiligt. In der Regel gibt es zwei Veranstaltungen. Am Vormittag zeichnet die Stadt verantwortlich, ein weiterer Veranstaltungsort ist die Oberkirche St. Nikolai. Seit zwei Jahren gehen wir nach dem vormittäglichen Gedenken von der Erinnerungstafel an die ehemalige Synagoge hinüber zur Neuen Synagoge und sind dort Gäste der Jüdischen Gemeinde. Im vergangenen Jahr fand die Eröffnung einer Ausstellung über russische Kriegsgefangene statt.

Am 10. April 2016 waren Chor, Kinderchor, Tanzgruppe und weitere Solisten aus der Jüdischen Gemeinde wieder einmal zu Gast in der Oberkirche St. Nikolai und gaben ein gut besuchtes Konzert; „Ashira – ich will singen in der Frühlings- und Pessachzeit“. Die dabei gesammelte Kollekte wurde der Jüdischen Gemeinde übergeben.

Seit März bin ich der Jüdischen Gemeinde behilflich bei der wöchentlichen Öffnung der Synagoge für Besucher. Auf Anfrage stehe ich auch bei Führungen zur Verfügung.

PfarrerIn Johanna Melchior,
Vorsitzende DIG AG Cottbus



Ashira-Konzert in der Oberkirche St. Nikolai.

Was Europa nicht wahrnimmt

Dan Schueftan berät seit 40 Jahren in Israel die Regierung, Parlamentarier, Militär und Geheimdienste. Er ist Direktor des National Security Studies Center der Universität Haifa, leitet Graduierten-Programme, hat Gast-Professuren inne und verfasst Schriften zur Geschichte und Gegenwart des Nahen Ostens sowie zu arabisch-israelischen Beziehungen.

Auf Einladung der DIG Hamburg und der Jüdischen Gemeinde Hamburg präsentierte Dan Schueftan am 1. März in der Talmud-Tora-Schule seine Sicht der Lage in der arabischen Welt.

Schueftan stellte fest, dass in den vergangenen 200 Jahren in den arabischen Ländern keine positiven Entwicklungen stattgefunden haben. Stammesstrukturen hätten demokratische Verhältnisse blockiert. Rechtsstaatlichkeit, Bildung, Sozialwesen, Gleichberechtigung der Geschlechter, Pluralismus: Fehlanzeige! Natürlich fürchten arabische Regierungen das Aufbegehren der Bevölkerung. Also indoktrinieren sie und reagieren repressiv. Ohne demokratischen Unterbau aber liefen Proteste der Bevölkerung bisher ins Leere. Armut, Hilf- und Rechtlosigkeit prägen die Menschen, machen aggressiv. Hasstiraden gegen die USA, Israel, „den Westen“, gegen „Dekadenz“ und die „Ungläubigen“: ein ewiges Suchen nach Schuldigen. Veränderungen aber, so Schueftan, könnten nicht von außen, sondern nur aus der Mitte der Gesellschaft selbst kommen. Während Araber die Unzulänglichkeiten ihrer Staaten voller Überzeugung bestätigen, reagiert man in Europa meist empört. Man will politisch korrekt sein, einen Dialog führen, heißt es. Klarsichtige europäische Politiker fürchten indes, der eigenen Bevölkerung die wahre Einschätzung mitzuteilen.

Ein Bonmot Schueftans: Wenn der Iran die Atombombe wirft, werde Israel bei der UNO vorstellig ... Israels Drohpotenzial müsse immer so abschreckend sein, dass niemand einen Angriff wage. Man nehme die europäischen Staaten in ihrer Zögerlichkeit weder in arabischen Staaten noch in Israel wirklich ernst.

Juden in Israel seien seit 90 Jahren umgeben von instabilen arabischen Staaten. Werde heute ein Friedensabkommen vereinbart, bliebe ein Angriff morgen trotzdem immanent. Viermal höher sei deshalb der israelische Verteidigungshaushalt im Vergleich zum europäischen. Die Israelis wüssten, dass der nächste Krieg kommen wird. Dennoch denke man positiv, habe mehr Kinder, als in jeder anderen Demokratie. Man liebe Netanjahu nicht, sagte Schueftan, vertraue aber der Linken mit ihrer Friedensbetonung nicht für den Ernst-



Packender Vortrag: Dan Schueftan (r.) zeichnete ein realistisches Bild der Lage im Nahen Osten, die Moderation übernahm DIG-Vorstandsmitglied Daniel Killy. Foto: Ute Schupeta

fall. Man sehe die Brutalität der Araber untereinander und frage sich, was geschehen würde, sollte Israel je schwach werden. „Die Lage ist schlecht“, sagt man in Israel, „aber wir sind schneller, als die Probleme wachsen.“

In der Diskussion nach Schueftans Vortrag ging es um den Gaza-Streifen, Ägypten, Irak, Libyen, die Hamas, Hisbollah, den IS, um den Antisemitismus in einzelnen europäischen Staaten, um den Flüchtlingsstrom nach Europa – Themen, die alle auch Israel betreffen. Ein äußerst informativer Abend!

Ute Schupeta

Gründung des Jungen Forums Heidelberg



Bei einem israelischen Kochabend konnte das Junge Forum bereits viele Interessenten mit Hummus, Shakshuka und Co. begeistern.

Am 23. April hat sich in Heidelberg die Regional- und Hochschulgruppe des Jungen Forums der Deutsch-Israelischen Gesellschaft gegründet. Das Junge Forum sieht sich als Ergänzung zur Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar, Mannheim um junge Menschen, die sich für Israel begeistern und sich gegen Antisemitismus engagieren wollen, zusammenzubringen.

Die in erster Linie studentische Initiative ist für alle jungen Menschen offen und konnte auch schon zwei Schüler bei sich begrüßen. Dem zunehmenden Antisemitismus – der beispielsweise über die BDS-Bewegung gerade auch an Hochschulen präsent ist – an Universität und in Gesellschaft entgegenzutreten und für ein positives Israelbild zu kämpfen, sieht das Junge Forum als Schwerpunkte seiner Arbeit. Hier soll auch ein Gegengewicht zu der „Palästina/ Nahost-Initiative Heidelberg“ etabliert werden, die mit Veranstaltungen und Aufrufen zum Boykott des jüdischen Staates auffällt und somit Antisemitismus transportiert.

Bei einem israelischen Kochabend konnte das Junge Forum bereits viele Interessenten mit Hummus, Shakshuka und Co. begeistern. Des Weiteren wurde eine Vortragsreihe zu Ausprägungen des Antisemitismus organisiert: Am 6. Juli um 19 Uhr wird Carmen Matussek, Islamwissenschaftlerin und Historikerin, über anti-jüdische Verschwörungspropaganda in der arabischen Welt referieren; es folgt ein Beitrag des Autors Lothar Galow-Bergemann am 11. Juli um 20 Uhr zu linkem Antisemitismus; Alex Feuerherdt, freier Publizist, wird die Reihe am 18. Juli um 20 Uhr mit einem Vortrag zu Aktivitäten von NGOs in den palästinensischen Gebieten schließen. Die Veranstaltungen finden jeweils im Hörsaal 1 der Neuen Uni Heidelberg statt. Mitglieder und Freunde der DIG sind herzlich eingeladen, eine vorherige Anmeldung ist nicht nötig.

Das Junge Forum Heidelberg trifft sich jeden zweiten Montag um 20 Uhr im Campus Bergheim. Bei Interesse sind weitere Informationen über die Facebook-Präsenz unter www.facebook.com/jufohd verfügbar.

Jerusalem-Tag in Leipzig: Vortrag über die Streitkräfte Israels

Am 28. Iyyar des jüdischen Kalenders wird mit dem Jerusalem-Tag die Wiedervereinigung West- und Ostjerusalems – insbesondere aber der wiedererlangte Zugang für Juden zur Altstadt Jerusalems und den dortigen Heiligtümern gefeiert. Denn dies war zwischen 1948 und 1967 eine Sache der Unmöglichkeit. Der ursprüngliche Teilungsplan der Vereinten Nationen sah Jerusalem als Stadt unter internationalen Status vor, doch dieser Plan wurde schon am Tag der Gründung des modernen jüdischen Staates durch die Kriegserklärung der arabischen Staaten vereitelt. Zwar gelang es Israel, sich im Krieg von 1948 zu behaupten, doch stand Ostjerusalem nunmehr unter jordanischer Besatzung und die dortige jüdische Bevölkerung wurde vertrieben. Wie schon so oft vorher, wendete sich das Schicksal der Stadt im Sechs-Tage-Krieg von 1967.

Wie es dazu kam und warum man den Krieg von 1967 als „Ende vom Anfang“ Israels bezeichnen darf, darüber gab Dr. Martin Nassua, Historiker und Leiter des akademischen Auslandsamtes der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg, Freunden und Interessierten der DIG Leipzig am 5. Juni 2016 im Ariowitsch-Haus der jüdischen Gemeinde Leipzig Auskunft.

Dr. Nassua unterstrich vor allem die unterschiedliche Bedeutung, die das Militär in den Gesellschaften des Nahen Ostens spielt. So war der israelische Generalstab während des Krieges vor allem darauf bedacht, Schaden von der eigenen Zivilbevölkerung zu wenden, auch deshalb war die Eroberung Jerusalems und damit ein Krieg mit Jordanien zunächst überhaupt nicht vorgesehen – die Zerstörung der mit modernen russischen Bombern ausgestatteten ägyptischen Luftwaffe hatte hingegen höchste Priorität. Im späteren Verlauf des Krieges gelang dann, was aufgrund des Geländes als Unmöglich galt, nämlich die Eroberung der Golanhöhen. Moshe Dajan stand diesem Unterfangen damals aus guten Gründen sehr skeptisch gegenüber. Doch gelang die Eroberung auf wundersame Weise gerade auch deshalb, weil der damalige syrische Machthaber, Nureddin Mustafa al-Atassi, wichtige Teile des syrischen Militärs zur Stabilisierung des Regimes vor Ende des Krieges nach Damaskus abzog, um eventuelle Aufstände unterdrücken zu können. Das unrühmliche Verhältnis des syrischen Militärs zur syrischen Bevölkerung hat sich seitdem nicht verändert und erfuhr durch den syrischen Bürgerkrieg eine brutale Zuspitzung.



v.l.: Oberstleutnant Markus Meyer; Maximilian Both, Vorsitzender DIG AG Leipzig; Dr. Martin Nassua; Julius Book, stellv. Vorsitzender DIG AG Leipzig

Um diesen historischen Blick auf Israel und seine Streitkräfte um eine aktuelle Perspektive zu ergänzen, lud die DIG Leipzig ebenfalls Oberstleutnant Markus Meyer, den Länderreferenten Nahost des Bundesverteidigungsministeriums zu der Veranstaltung ein, um über die aktuelle sicherheitspolitische Zusammenarbeit zwischen Israel und Deutschland zu sprechen und anschließend Fragen zu beantworten.

Die Vielzahl an gemeinsamen Programmen von Bundeswehr und den israelischen Streitkräften, die auch im Vergleich zu Staaten der NATO ihresgleichen suchen, beweist wie reichlich mit Leben gefüllt diese Zusammenarbeit ist.

Und obwohl sich Angehörige der Streitkräfte nur ungern politisch äußern, bleibt festzustellen, dass diese Kooperation auch unabhängig von den jeweiligen Regierungskonstellationen gut funktioniert. Erst jüngst besuchte der Generalinspekteur der Bundeswehr, Volker Wieker, seinen Amtskollegen Gadi Eizenkot. Dass es sich hier um mehr als einen Besuch aus reiner Höflichkeit handelte, ist offensichtlich, denn sowohl Israel als auch Deutschland ►

► Fortsetzung: Vortrag über die Streitkräfte Israels werden Themen wie Terrorabwehr, asymmetrische Bedrohungslagen, aber auch der Umgang mit traumatisierten Soldaten noch auf lange Sicht beschäftigen.

Für einen würdigen Abschluss des Jerusalemtags sorgte der Tenor Björn Casapietra, mit seiner Interpretation von „Jeruschalajim schel Sahav“. Trotz Tel Aviver Temperaturen, war die Veranstaltung an einem Sonntag Nachmittag mit rund 80 Interessierten gut besucht.

AG-Memmingen

Ein gelungenes Fest!“, „Ein pfiffiges Programm!“, „Ein würdiger Rahmen für einen fröhlichen Anlass!“

Die Gäste waren sich einig. Der Empfang für den amtierenden Präsidenten der DIG in Memmingen am 2. Juli auf der Caféhaus-Bühne des Landestheaters Schwaben war rund. Auch die Handelattachée für Süddeutschland und Österreich, Frau Yifat Inbar, war extra aus München angereist.

Rund 75 Gäste, Stadträte und DIG-Mitglieder waren gekommen, darunter viele aus dem weiteren Allgäu. Die stellvertretende Bürgermeisterin aus Kempten, Frau Sibylle Knott, lobte die Fusion der beiden Arbeitsgemeinschaften Kempten-Allgäu und Memmingen, welche im Dezember 2016 erst noch offiziell besiegelt werden soll. Frau Knott wurde herzlich begrüßt von Frau Efrat Pan, der 1. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Memmingen-Kempten-Allgäu, die nun etwa 100 Mitglieder zählt.

Gleich zu Anfang überreichte Frau Pan nach einer kurzen Laudatio, zusammen mit Herrn Königshaus, dem mit sechs gewonnenen Oberbürgermeisterwahlen zurzeit dienstältesten Oberbürgermeister Deutschlands und langjährigem Mitglied der DIG Memmingen, Dr. Ivo Holzinger, die Ehrennadel der DIG in Silber. Ihm sei es immer wichtig gewesen, die Brücke zu Israel zu schlagen, betonte Dr. Holzinger in einer anschließenden, kurzen Dankesrede. – So war er z.B. u.a. zusammen mit Dr. Manfred Worm, dem Gründervater der Arbeitsgemein-

schaft Memmingen, Mitinitiator für die Städtepartnerschaft zwischen Memmingen und Kiryat Shmona.

Der DIG-Präsident verwies auf die kontinuierlich engen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland und auf das Florieren jüdischen Lebens im letzten Jahrzehnt in der Bundesrepublik Deutschland. Für ihn grenze das schon fast an ein Wunder. Um diese Arbeit fortführen zu können, sehe er es als großes Glück an, dass die institutionelle Förderung der DIG allen Arbeitsgemeinschaften in Zukunft die Arbeit vor Ort finanziell dauerhaft ermögliche.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit stand für Frau Yifat Inbar im Mittelpunkt Ihrer Anmerkungen zu den Handelsbeziehungen zwischen Israel und dem deutschsprachigen süddeutschen Raum (und darüber hinaus). Sie stellte dabei das „Zusammen“ in den Mittelpunkt. Das Zusammen-Arbeiten, -Forschen, sich -Ergänzen und -Kommunizieren über die Grenzen hinweg, sei für sie der Kitt, der Menschen zusammenbringe. Die auf Englisch gehaltene Rede wurde mit viel Applaus bedacht.

Nach den Reden standen abschließend Musik, Buffet und persönliche Begegnungen auf dem Programm. Ein Abendprogramm mit Tiefgang, das gern wiederholt werden darf.



ganz links: Hellmut Königshaus, Präsident DIG
links: Frau Sibylle Knott, stellvertretende
Bürgermeisterin aus Kempten

rechts: Dr. Ivo Holzinger, dienstältester
Oberbürgermeister Deutschlands und
langjähriges Mitglied der DIG Memmingen
ganz rechts: Yifat Inbar, Gesandte der Botschaft
des Staates Israel und Leiterin der Wirtschafts-
abteilung mit Sitz in München



Arbeitsgruppe DIG-Nord gebildet

Bereits 2015 haben sich auf Initiative von Dr. Kay Schweigmann-Greve (DIG Hannover) Aktive aus den Arbeitsgemeinschaften Braunschweig, Bremen-Bremerhaven, Hannover, Oldenburg und Ostfriesland zur Arbeitsgruppe „DIG Nord“ zusammengefunden. Bisher fanden vier Arbeitstreffen statt.

Unser Ziel sind gemeinsame Veranstaltungen bzw. eine Koordination zum Austausch von ReferentInnen. Für September ist eine eintägige Veranstaltung in

Hannover geplant zum Thema „Lernen Jugendliche in deutschen Schulen Israelfeindschaft?“. Für die zweite Novemberhälfte ist eine eigene Reihe an verschiedenen Orten geplant zum Thema „Alte und neue Formen des Antisemitismus“. Das bislang letzte Treffen der gesamten Arbeitsgruppe fand am 7. Mai in Großburgwedel bei Hannover statt und am 8. Juni traf sich eine Kleingruppe in Bremen, um die Veranstaltungsreihe detaillierter zu koordinieren.



Mitglieder der Arbeitsgruppe „DIG Nord“ am 7. Mai in Großburgwedel: (v.l.n.r.): Henning Kuehner (Braunschweig), Dr. Bernd Moldenhauer (Bremen), Rita Weiler (Braunschweig), Rudi Gutte (Hannover), Dr. Kay Schweigmann-Greve (Hannover), Dr. Widu Wittekindt (Bremen), Dr. Monika Gödecke (Hannover), Dr. Klaus Thörner (Oldenburg)

Akademische Zusammenarbeit zwischen Israel und Deutschland aus Sicht der Universitäten

Bereits 30 Jahre vor der Ausrufung und Anerkennung eines jüdischen Staates in Eretz Israel war die wichtigste zionistische Gründung vollzogen: die der Hebräischen Universität Jerusalem (HUJI) im Jahre 1918. Überwiegend von deutschsprachigen und in Deutschland ausgebildeten jüdischen Akademikern gegründet – der Gründungsleitung gehörten auch Albert Einstein, Sigmund Freud, Martin Buber, und Chaim Weizmann an – geplant und entwickelt, feierte sie im Jahre 1925 ihre Eröffnung und lebte gerade in ihren jungen Jahren ganz im Geiste Wilhelm von Humboldts: Sie war eine Universität für alle, an der Forschung und Lehre eine Einheit bildeten. Noch in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts erkannten Gaststudenten aus Deutschland in ihr die „letzte deutsche Ordinarienuniversität der Welt“.

Als die HUJI vom 14. bis 17. April 2016 ihre 9. Europäische Konferenz im Berliner Hotel Waldorf Astoria abhielt, nutzte die AG Berlin-Potsdam die Gelegenheit: Gemeinsam mit der Konrad-Adenauer-Stiftung luden sie den Rektor Prof. Dr. Asher Cohen zu einem Gespräch mit dem ehemaligen Präsidenten der Humboldt-Universität und Leiter des Instituts Kirche und Judentum, Prof. Dr. Christoph Marksches. (Begrüßung KAS: Rita Schorpp, Begrüßung DIG: Jochen Feilcke, Moderation: Dr. Gesine Palmer, Organisation: Maya Zehden.)

Rektor Asher Cohen präsentierte die Universität nicht ohne Stolz als „eine der zehn besten europäischen Universitäten“. Er stand auch bei herausfordernden Fragen voll für seine Institution ein – und konnte zugleich die Freude vermitteln, die es Akademikern an einer freien Universität erlaubt, immer wieder ein Fenster mit einer anderen Perspektive auf die Gesellschaft, in der sie sich befindet und für die sie da ist, zu öffnen.

Die HUJI teilt alle Probleme europäischer Universitäten. Diese müssen im Wettbewerb mit den amerikanischen Elite-Universitäten Boden gewinnen, wenn sie nicht ihre klügsten Absolventen an diese verlieren wollen. Zugleich aber schleppen sie manche institutionellen Schwerefälle der Demokratisierung und der Tradition mit und sollen das auch, da sie ja ihre „Landeskinder mit der bestmöglichen Bildung versorgen sollen“ – ein Ausdruck aus den Statuten deutscher Universitäten, auf dessen altertümliche Freundlichkeit Christoph Marksches mit besonderer Freude hinwies.



Foto: Frau Schorpp (KAS)

Zufrieden mit einer sehr anregenden Diskussion: Jochen Feilcke (Vorsitzender der AG Berlin-Potsdam), Prof. Dr. Asher Cohen (Rektor der Hebräischen Universität Jerusalem), Dr. Gesine Palmer (freie Autorin und Publizistin), Prof. Dr. Christoph Marksches (ehem. Präsident der Humboldt-Universität Berlin und Leiter des Instituts für Kirche und Judentum).

Die israelischen Universitäten und Colleges haben noch ein zusätzliches Problem: den „ewigen Nahostkonflikt“, wie Jochen Feilcke ihn in seiner Begrüßung nannte. Rektor Cohen machte anschaulich, wie sehr sich seine Universität seit ihrer Gründung bemüht, ihren MitarbeiterInnen und Studierenden eine „Insel der Normalität und der intellektuellen Arbeit in einem Meer von Krieg und Chaos“ zu bieten. Marksches, der sich seit seinen Studienzeiten oft an der HUJI aufhält, konnte aus seiner intimen Kenntnis einige Informationen über die Praxis der akademischen Fürsorge für die von vielfältigen Konflikten geplagten Lehrenden und Studierenden beisteuern. Dies alles könnte nicht so gut funktionieren, wenn es nicht die florierende, durch politische Institutionen substantiell geförderte akademische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Israel gäbe. Fazit: Die intellektuellen Eliten beider Staaten bleiben überzeugt, dass gerade der akademische Austausch bei der differenzierten Betrachtung der politischen Konflikte eine Vorreiterrolle spielt.

Etwa 80 Personen, unter ihnen Rogel Rachman, der Leiter der Öffentlichkeitsarbeit an der israelischen Botschaft Berlin mit Gattin, hatten sich am Sonntagnachmittag auf den Weg zur AG Berlin Potsdam gemacht. Die Diskussion war lebhaft und auf hohem Niveau gelassen. Allen Beteiligten sei großer Dank gesagt.

Dr. Gesine Palmer

Israelstand beim Internationalen Fest Trier



Zufriedenheit am Stand: Hummus, Matbucha und Bamba waren genauso nachgefragt wie das Infomaterial. v.l.: Heinrich Moritz, Schatzmeister; Dr. Mark Indig, Vorsitzender; Patrik Waggoner, Mitglied; Daniel Fisher, Stellvertretender Vorsitzender.

Der Freihof vor der ältesten Kathedrale in der ältesten Stadt Deutschlands ist Schauplatz einer Trierer Tradition – des Internationalen Fests des städtischen Beirats für Migration und Integration. Seit 1995 gibt es dieses alljährlich an einem Sonntag im Frühsommer begangene Fest, das sich mittlerweile zu einem Publikumsmagneten der grenzübergreifenden Großregion Saarland-Lothringen-Luxemburg entwickelt hat. Israel ist dabei Gründungs- und jedes Jahr mit einem Stand vertreten.

Die Grundidee des Fests ist die Förderung des Miteinanders zwischen allen Einwohnerinnen und Einwohnern der Stadt Trier. Deshalb können sich die internationalen Trierer Kulturvereine, die die Integration und das friedliche Zusammenleben zum Ziel haben, mit musikalischen Darbietungen oder wie die DIG Trier mit einem Essen- und Weinstand beteiligen.

Unsere frisch zubereiteten israelischen Köstlichkeiten Hummus, Salat Hatzilim und Matbucha und die Knabbereien Bamba und Bisli finden dabei reißenden

Absatz, und die hundertfach gestellte Frage „Was macht den Wein eigentlich koscher?“ ist der perfekte Ansatz, um den Genuss mit dem Gespräch über die Situation in Israel jenseits von Klischees und tendenziöser Mediendarstellung, das deutsch-israelische Verhältnis und über die Arbeit der DIG zu verbinden.

Sehr schön ist die Möglichkeit der Präsentation und Kommunikation vor und mit den Besuchern aus Stadt, Region und aller Welt und das sehr gute Verhältnis, das zu unseren Standnachbarn aus so unterschiedlichen Ländern wie Thailand, Ungarn, Indien, den Philippinen und Portugal besteht. Den tiefsten Eindruck in diesem Jahr hat allerdings der syrische Familienvater hinterlassen, der uns freundlich mit „Schalom!“ begrüßte, sich mit seinen Kindern über die von uns geschenkten blau-weißen Luftballons mit dem hebräischen Friedensgruß und die israelischen Fähnchen freute, und dies mit seiner Dankbarkeit für die Behandlung und Unterstützung syrischer Kriegsverletzter und Flüchtlinge durch Israelis begründete.

Daniel Fisher

Israeltag 2016 in Stuttgart



Bei strahlendem Sonnenschein feierten am 4. Mai 2016 auf dem Schlossplatz mehrere Hundert Stuttgarterinnen und Stuttgarter den 68. Geburtstag Israels. Kindergartenkinder, Schülerinnen und Schüler, der Zemer-Chor und das Ensemble Roman Kuperschmidt gratulierten mit ihren musikalischen Beiträgen. Unter Anleitung von Avi Palvari wurde ausgiebig Hora getanzt.

Michael Kashi, Vorstandsmitglied der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg, betonte in seiner Begrüßung die Hoffnung, die mit der Staatsgründung Israels verbunden war. „Hoffnungen, die sich für die Menschen in Israel erfüllt haben – und zwar unabhängig davon, ob sie jüdisch, muslimisch, christlich sind, ob sie Mann oder Frau sind, schwarz oder weiß, ob ihre Familien einst aus Europa kamen oder aus einem der Staaten im Nahen Osten.“

Hellmut Königshaus, Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, stellte die globalen Beiträge Israels heraus. „Wer an Boykott Israels denkt, dem empfehle ich, beim Griff zum Handy sich zu erinnern, dass er eine Erfindung made in Israel nutzt.“ Er forderte Banken und andere

Einrichtungen auf, Boykottaktivitäten nicht zu dulden.

Bürgermeister Dr. Martin Schairer überbrachte die Grüße der Stadt Stuttgart und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Auch in Stuttgart seien antisemitische Tendenzen zunehmend zu spüren. Dem Antisemitismus müsse verstärkt entgegen getreten werden. Mit deutlichen Worten wandte sich Landesrabbiner Netanel Wurmser gegen die wachsende Gefahr von rechtsaußen.

Die Gäste nutzten die Gelegenheit, sich an den Ständen über die Aktivitäten der beteiligten Organisationen zu informieren: IRGW, DIG, forum jüdischer bildung und kultur, Women`s International Zionist Organisation und Young WIZO, TSV Makkabi, Jüdischer Nationalfonds – KKL, Christen an der Seite Israel, Internationale Christliche Botschaft Jerusalem, Denkendorfer Kreis für christlich-jüdische Begegnung, Emanzipation und Frieden, Junges Forum, Scuba-Reisen.

Bärbel Illi

Vorsitzende DIG AG Stuttgart/Mittlerer Neckar

Offener Brief

an die Präsidentin
des Landtags Baden-Württemberg,
Frau Muhterem Aras,
und an den stellvertretenden Präsidenten
des Landtags BW, Herrn Wilfried Klenk

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrter Herr Landtagspräsident,

im Landtag von Baden-Württemberg sitzt ein Abgeordneter, der sich offen antisemitisch äußert. Wir bitten Sie zu prüfen, ob die Aussagen von Herrn Dr. Wolfgang Gedeon MdL, AfD, den Straftatbestand der Volksverhetzung erfüllen und ob ggf. seine Immunität aufzuheben ist. Wir bitten Sie, ihm zu untersagen, sich in- und außerhalb des Landtags antisemitisch zu äußern. Wir erwarten, dass der Landtag den Verschwörungsaussagen von Herrn Gedeon öffentlich widerspricht und sie als Demokratie gefährdend verurteilt.

Dr. Wolfgang Gedeon MdL, AfD, verbreitet in seinem Buch „Der grüne Kommunismus und die Diktatur der Minderheiten“ ein zentrales Topos des Antisemitismus, – die Juden seien selber schuld am Antisemitismus: „Könnte es vielleicht sein, dass, wie der Jude L. Deutsch schreibt, die Juden genügend Gründe für die ihnen entgegengebrachten Feindseligkeiten geliefert haben?“ Zitiert nach Jan Riebe <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/wie-antisemitisch-ist-die-afd-11021>

Dr. W. Gedeon verteidigt die antisemitische Fälschung „Die Protokolle der Weisen von Zion“, wie Prof. Dr. Armin Pfahl-Traughber analysiert. <http://www.hagalil.com/2016/05/wolfgang-gedeon/> In absurdem Kontrast zur programmatischen Islamfeindlichkeit der AfD vertritt W. Gedeon die gleiche Verschwörungstheorie wie die islamistisch-terroristische Hamas. In der Hamas-Charta werden die ‚Protokolle der Weisen von Zion‘ als ein authentisches Dokument präsentiert. Die Juden werden „als das Weltübel par excellence halluziniert und nicht nur für die Französische Revolution und den Ersten Weltkrieg, sondern auch für den Zweiten Weltkrieg, die Ausbeutung der Dritten Welt durch den Imperialismus und den Drogenschmuggel verantwortlich gemacht.“
Siehe Analyse und Übersetzung der Charta, Matthias Küntzel:
<http://www.matthiaskuentzel.de/contents/sprache-der-vernichtung>

W. Gedeon erklärt die „politischen Methoden der Brüsseler EU“ in Analogie zu den „Protokollen der Weisen von Zion“ als Verschwörung. Verschwörungsdenken fördert die Politikverdrossenheit. Politisches Engagement wird als vergeblich abgetan. Ein antisemitisches Weltbild zu verbreiten ist geistige Brandstiftung, gefährdet die Demokratie und muss deshalb unterbunden werden.

Mit freundlichen Grüßen

Bärbel Illi
Deutsch-Israelische Gesellschaft Stuttgart und Mittlerer Neckar

Israel aktuell – Israel ist anders

Vortrag und Diskussion mit dem DIG-Ehrenpräsidenten Dr. h.c. Johannes Gerster bei der DIG Wiesbaden

Es ist immer wieder ein Gewinn, unseren langjährig erfahrenen Ehrenpräsidenten zu Gast zu haben“, begrüßte der Wiesbadener DIG-Vorsitzende Christian Hill den Ehrenpräsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Wiesbaden in der hessischen Landeshauptstadt. „Dr. Johannes Gerster informiert über die aktuelle Lage und nimmt generell kein Blatt vor den Mund.“

Der Wappensaal im Haus der Heimat war bestens besucht. Neben „Hausherr“ Manfred Laubmeyer, Stadtrat a.D. und Vorsitzender des Bundes der Vertriebenen, nahm Dr. Johann Zillien als Vorsitzender des Partnerschaftsvereins Wiesbaden-Kfar Saba teil. Grüße von Oberbürgermeister und Magistrat überbrachte die amtierende Stadträtin Helga Skolik, DIG-Mitglied und ausgewiesene Israelfreundin.

„Israel ist ein junges, dynamisches Land, multikulturell mit Zugewanderten aus 100 Ländern.“ Gerade wieder von einer Israelreise zurück, verwahrte sich Dr. Johannes Gerster ausdrücklich gegen das verzerrte Israelbild vieler Medien mit „Krieg, ultraorthodoxe Juden und Siedlungspolitik“ als einzigem Fokus.

In den Blick zu nehmen sei das „eher europäische High-tech-Land in der arabischen Welt“ als „starkes Wissenschaftsland mit naturwissenschaftlichem Think-Tank“, das äußere Bedrohung und innere Konflikte zu meistern habe. „Israel ist die einzige Demokratie im Nahen Osten. Dieser Rechtsstaat befindet sich seit seiner Gründung im Kriegszustand und muss um sein Überleben kämpfen“, stellte der langjährige Leiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in Jerusalem klar. Die Nachbarschaft Israels sei „kein Humus für Frieden.“ Doch müsse die derzeitige, „rechtste Regierung in der Geschichte Israels“ nicht das Ende des Friedensprozesses sein.

Sein „Wunschdenken“ und die Hoffnung auf „fünf Wunder für den Frieden“ brachte Dr. Gerster auf den Punkt: „Die Araber erkennen den Staat Israel an, die Todesdrohungen gegen den Staat Israel hören auf, die EU diffamiert Israel nicht mehr als ‚bösen Buben‘, Fremdmächte halten sich aus Konflikten raus und es wird ein Kompromiss gefunden.“



v.l.: Christian Hill, Vorsitzender DIG AG Wiesbaden, Stadträtin Helga Skolik und DIG-Ehrenpräsident Dr. h.c. Johannes Gerster im Haus der Heimat Wiesbaden. Foto: Gesine Werner

Ein Anliegen war dem DIG-Ehrenpräsidenten auch die Rücknahme der Kennzeichnungsverordnung von Waren aus dem Westjordanland, aus Ost-Jerusalem und dem Golan. Eine Forderung, die er mit Vehemenz bekräftigte. Anfang September unternimmt die DIG Wiesbaden eine 7-tägige Israelreise mit dem DIG-Ehrenpräsidenten Dr. Gerster. Passend zum „goldenen“ Jubiläumsjahr der Deutsch-Israelischen Gesellschaft 2016 wurde bei der KKL in der Nähe von Beer Sheva der „Wiesbaden-Wald“ angelegt, finanziert aus Spenden der Wiesbadener Bevölkerung. Die DIG-Reisegruppe nimmt an der Einweihung teil. Stadträtin Helga Skolik wird den Magistrat der hessischen Landeshauptstadt offiziell vertreten.

Gesine Werner

„Ich würde sofort wieder in dieses beeindruckende Land fahren“

Eine Begegnung Jugendlicher aus Kassel und Ramat Gan

Zwölf Tage waren Anfang Mai 2016 zehn Schülerinnen und Schüler der Albert-Schweitzer-Schule Kassel und fünf Schülerinnen und Schüler der Elisabeth-Knippling-Schule mit ihren Begleitern, Juliane Gerber und Stefan Alsenz, in Kassels Partnerstadt Ramat Gan, um dort mit ihren israelischen Partnern und in deren Familien das Land kennenzulernen.

Zum umfassenden Programm dieser inzwischen stabil etablierten Jugendbegegnung gehören historisch herausragende Städte wie Jerusalem oder Nazareth sowie moderne Orte wie Tel Aviv oder eben Ramat Gan. Die kulturellen und sozialen Angebote beinhalteten Gespräche mit den Menschen, das Wohnen an fremden Orten (zum Beispiel in der Wüste) und besondere Veranstaltungen wie der Holocaust-Gedenktag im Stadtzentrum und in den Schulen.

Religiöse Feste waren Bestandteil der Auseinandersetzung und der Erfahrung und natürlich auch die wechselvolle Geschichte beider Länder (die nicht nur, aber v.a. beim Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem thematisiert wurde und die die Schüler im Rahmen einer eigenen Zeremonie in der Gedenkstätte würdigten).

„Das Schönste an dieser Zeit waren die Tage in der Familie und mit beiden Gruppen, in denen wir uns kennen lernen und viel über einander erfahren konnten.“ Zoe

Wie sehr die Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 18 Jahren Botschafter ihres Landes und ihrer Stadt waren, zeigte sich eindrücklich beim Empfang im Rathaus von Ramat Gan. Bürgermeister Izrael Zinger und Vertreter der Stadt empfingen die 30 Schülerinnen und Schüler beider Staaten und stellten in ihrer Ansprache die große Bedeutung der Jugendbegegnung heraus. Sie sei ein Garant für ein friedliches Miteinander und überwinde Vorurteile und fehlendes Verständnis. Die Delegation aus Kassel hatte einen besonderen Gruß mitgebracht: eine Videobotschaft des Kasseler Oberbürgermeisters Bertram Hilgen, der seine Freude zum Ausdruck brachte, die Schüler aus Ramat Gan Anfang Juli bei deren Gegenbesuch im Kasseler Rathaus begrüßen zu können.

„Es war so Vieles besonders, dass ich gar nichts richtig herausgreifen kann. Eine einzigartige Erfahrung waren die Tage in der Wüstenoase im Süden und im Kibbuz im Norden.“ Sina

Der Jugendbegegnung voraus gingen einige Vorbereitungstreffen, in denen man sich auf deutscher Seite mit der Geschichte des Staates Israel, der Kultur und der Religion sowie mit der gesellschaftlichen Struktur, der Wirtschaft und der Sprache beschäftigte. Hier war auch der Europaschulkoordinator der Albert-Schweitzer-Schule, Boris Krüger, maßgeblich aktiv, der vor einigen Jahren die Jugendbegegnung neu belebte und so ermöglicht hat, dass heute dieses Angebot verlässlich für beide Seiten bestehen kann.

Im Anschluss an die Fahrt erfolgte ein umfangreiches Nachtreffen. Hier stand der „Arbeits- und Beobachtungsauftrag“ der 15 Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt. Sie hatten während der Zeit in Israel die Aufgabe gehabt, eigene Vorurteile zu formulieren und diese in ihren Begegnungen auf den Prüfstand zu stellen. Veronika formulierte ihr Vorurteil zu Beginn der Fahrt so: „Die Bewohner Israels sind sehr patriotisch.“ Nach der Begegnung kommt sie zum Schluss: „Auch wenn den Menschen (und insbesondere den Jugendlichen) ihr Land sehr wichtig ist, sind sie nicht übermäßig patriotisch und haben uns mit offenen Armen und sehr viel Toleranz empfangen und durch Israel begleitet.“

Freddy legte seinen Schwerpunkt auf die Kultur und ging zunächst davon aus, dass „Wertvorstellungen, Verhaltensweisen und Kultur der amerikanischen sehr ähnlich“ seien. In seinem Fazit kam er dann aber zu der Auffassung: „Wie für westliche Staaten üblich, ist die amerikanische Kultur und Lebensweise weit verbreitet, ▶

► **Fortsetzung: Jugendaustausch Ramat Gan** allerdings wird die eigene Kultur in Israel ebenfalls nach wie vor gelebt (und u.a. beim Essen deutlich).“

Ihre Ergebnisse präsentierten die Schülerinnen und Schüler inzwischen auf dem Europaabend der Albert-Schweitzer-Schule und beim Shalom-Treffen der DIG in Kassel. Die Deutsch-Israelische Gesellschaft, stets sehr präsent und sehr hilfreich aktiv u.a. durch ihren Kasseler Vorsitzenden Jürgen Menzel-Machemehl sowie durch Wolfgang Schwerdtfeger, ist die Stütze der Jugendbegegnung und zugleich in vielerlei Hinsicht verantwortlich für das Fortbestehen dieses wichtigen Angebotes.

Anfang Juli wird die israelische Delegation in Kassel erwartet. Alle Beteiligten haben zusammen mit den Schülerinnen und Schülern ein Konzept entwickelt, das ebenso abwechslungsreich wie umfassend ist. Auf dem Programm stehen regionale Besonderheiten (Edersee, Kletterwald, Stadtführung, Grimm-Museum u.a.m.) sowie Besuche in Bergen-Belsen und Hamburg. Die Jugendlichen geben und erhalten einen Einblick in die Schulen

(einschließlich Forschungszentrum und Sternwarte), werden auf dem Sommerfest der DIG zu Gast sein und den Oberbürgermeister der Stadt Kassel treffen.

Und natürlich wird ein Schwerpunkt erneut das gemeinsame Leben in den Familien und die Begegnung in der Freizeit sein.

„Etwas ganz besonderes war die erste Begegnung mit Jerusalem, der Tag in der Altstadt.“ **Frederik**

Am Ende erfüllt sich dann hoffentlich, was Jule als Wunsch formuliert: „Ich wünsche mir, dass die zweite Begegnung wieder so intensiv wird wie die erste und dass damit der Grundstein gelegt wird für ein Wiedersehen danach. Ich jedenfalls würde sofort wieder in dieses beeindruckende Land fahren.“

So erfolgt Jugendbegegnung zwischen Israel und Deutschland, zwischen Kassel und Ramat Gan auf besonders nachhaltige Weise.

Stefan Alsenz



Abenteuer Klassenfahrt nach Israel

Nach intensiver Vorarbeit (u.a. ein Workshop zum Thema Wasser im Oktober 2015) flogen am 11. März 2016 sechs Schülerinnen und Schüler einer Projektgruppe des Städtischen Gymnasiums Hennef in Begleitung ihrer Lehrer und unseres Vorstandsmitglieds Ursula Schmitt zu einem einwöchigen Aufenthalt nach Israel. In der Ankunftshalle des Flughafens Ben Gurion wurde die Gruppe von der Partnerklasse der ORT Arab Comprehensive High School Ramle herzlich empfangen.

Für die deutschen Jugendlichen war es der erste Aufenthalt in einem Land, von dem sie – nicht nur aus den Medien, sondern auch von ihren Vorgängern aus der ersten Projektgruppe 2013/14 – schon Aufregendes gehört hatten. Für die Gastgeber war es der erste Austausch mit einer deutschen Schule überhaupt! Die Schüler in Ramle kommen aus einfachsten Verhältnissen, und die Mentalität ist eine arabische und uns fern. (So war die Kommunikation mit indisch-israelischen Schülern zunächst einfacher.) Wir mussten uns erst einmal eingewöhnen. Dabei half die Anregung, gemeinsam zu handeln und aktiv zu werden.

Um die sprachlichen Barrieren zu überwinden und das gegenseitige Kennenlernen zu erleichtern, standen zunächst gemeinsame Aktivitäten wie Stadtbesichtigung, Spiele und Zubereitung von Mahlzeiten an. Wichtige Programmpunkte waren dann der gemeinsame Unterricht und der Besuch der Firma Nesher Israel Cement Enterprises, des größten Zementherstellers in Israel. Den dreitägigen Aufenthalt in Ramle rundete ein Abendessen ab, zu dem die Gastfamilien alle Teilnehmer eingeladen hatten.

Aufbruchstimmung herrschte am folgenden Morgen – mit dem Bus gemeinsam nach Ketura! Ketura in der Arava Senke, etwa 50 km nördlich von Eilat, ist nicht nur Sitz eines 1973 gegründeten Kibbutzes, sondern auch des international renommierten „Arava Institute for Environmental Studies“. Dort befinden sich Israels größte selbstreinigende Solaranlage und ein Modelldorf aus lehmgefertigten Häusern mit eigener solarbetriebener Strom- und Wasserversorgung und einer Biogasanlage. Die Jugendlichen bekamen nicht nur Gelegenheit, die Grundprinzipien des Kibbutzlebens kennen zu lernen, sondern konnten auch die Solaranlage und das Modelldorf besichtigen und selbst mit Lehm arbeiten. Zum Entspannen gab es eine Radtour durch die Dattelplantagen und ein abendliches Pitabacken mitten in der Wüste.



Die deutsche und die israelisch-arabische Gruppe trennten sich nach Ketura. Die Jugendlichen aus Hennef reisten weiter nach Ein Gedi am Toten Meer, wo sie Gundi Shachal von der Umweltorganisation „EcoPeace Middle East“ in dem von ihr geleiteten EcoPark erwartete. Neben den Solarkochern, auf denen Tee und Kaffee zubereitet wurden, standen der Besuch der Aquaponicsanlage mit Gewächshaus, der biologische Anbau von Gemüse und ein Besuch des Ufers des Toten Meeres auf dem Programm. Durch das Absinken des Meeresspiegels hat sich das Tote Meer in den letzten Jahren dramatisch verkleinert. Ein Drittel seiner Oberfläche hat es verloren und es haben sich tausende Erdenbrüche – sogenannte Sinkholes – gebildet, die sogar zur Umleitung der Uferstraße geführt haben. Die Sinkholes sind die sichtbarsten Folgen des intensiven Wasserverbrauchs der Anrainerstaaten für die Umwelt.

In nachdenklicher Stimmung verließ die Gruppe das Tote Meer, um nach Jerusalem weiter zu reisen. Nach dem obligatorischen Rundgang durch die Altstadt stellte der mehrstündige Besuch in Yad Vashem den Höhepunkt des Aufenthalts in Jerusalem dar. Er bereitete nach einhelliger Auffassung aller Beteiligten die Grundlage für das Verständnis der durch die Shoah geprägten Beziehungen zwischen Israelis und Deutschen.

Fazit: Trotz anfänglicher Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme und der Zusammenarbeit bei gemeinsamen Projekten wollen beide Gruppen den Kontakt aufrechterhalten und intensivieren. Der Gegenbesuch der israelisch-arabischen Jugendlichen ist für September 2016 geplant. Die deutschen Jugendlichen waren von der Vielfalt Israels begeistert, bei einigen steht der nächste Besuch in Israel schon fest!

Ursula Schmitt
Arbeitsgemeinschaft Bonn

Gemeinsames Lernen und Leben.

Weltweit. Voneinander und miteinander – über Grenzen hinweg.



Mein Freiwilligendienst im jüdisch-arabischen Kindergarten „Ein Bustan“

Weltweites Lernen Seit mittlerweile mehr als 20 Jahren bietet die Braunschweiger Stiftung „Ökumenisches Lernen“ der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig jungen Schülern aus der Region die Möglichkeit, an einem mehrjährigen Stiftungsprogramm teilzunehmen. An dessen Ende steht ein Freiwilligendienst in Partnerkirchen und Partnerprojekten der Stiftung. Die Partner der Stiftung befinden sich in Brasilien, Namibia, Tansania, Indien, Japan, Israel, Frankreich, England und Tschechien. Der Dienst als Lernende steht dabei im Vordergrund. So werden anlässlich des Stiftungsjubiläums in diesem Jahr Jugendliche aus den Partnerprojekten gemeinsam mit den deutschen Stipendiaten an einem mehrtägigen Seminar der Stiftung in Deutschland teilnehmen. Ökumenisches Lernen – damit ist auch ein kultureller Austausch während der Zeit im Ausland gemeint, eine Offenheit zur neuen Kultur. Daher möchte die Stiftung den Austausch zwischen Braunschweig und seiner Partnerstadt Kiryat Tivon fördern. So begannen die Planungen für neue Freiwilligenstellen im Land des kulturellen Schmelztiegels. Ein paar Monate später hieß es dann:

„**Achat, staim, shalosh, ...**“, der erste Volontär aus Braunschweig steht im Garten des jüdisch-arabischen Waldorf-Kindergartens „Ein Bustan“ in dem kleinen arabischen Dorf Hilf nahe der Partnerstadt und zählt beim international beliebten Spiel „Fangen“ auf Hebräisch bis zehn. Der erste Volontär aus Braunschweig, das bin ich. Die Kinder haben mir beigebracht, bis zehn zu zählen, auf Hebräisch und Arabisch. Denn „Ein Bustan“ ist ein bilingualer Kindergarten. Man könnte es als eine Art „Pionierprojekt“ bezeichnen, ein bisher seltenes und neues Konzept: Jüdische und arabische Kinder besuchen gemeinsam einen Kindergarten, in dem jüdische und arabische Erzieher arbeiten. Die Idee des Gründers ist es, durch das gemeinsame Aufwachsen, Vorurteilen vorzubeugen und die andere Kultur früh kennenzulernen. Die nun etwa 30 Familien des Kindergarten und der neu gegründeten Krippe ermöglichen es, dass sich eine Gemeinschaft um „Ein Bustan“ bildet, die aus aktiven Eltern, Ehemaligen und natürlich Kindern besteht und sich zum

Beispiel bei gemeinsamen Festen besser kennenlernt – ein Austausch ist entstanden, ein gemeinsames Leben und Lernen voneinander und miteinander.

Offenheit – das ist wohl eine der prägendsten Erfahrungen, die ich aus Israel mitgenommen, aber auch in der Zeit danach durch das Interesse für meine Erfahrungen in Braunschweig erleben durfte. Vom ersten Tag an strahlte mir Offenheit und Warmherzigkeit entgegen, ob im Kindergarten „Ein Bustan“ oder in Braunschweigs Partnerstadt Kiryat Tivon. So boten die Mitglieder des Komitees der Städtepartnerschaft und die jüdischen und arabischen Eltern und Erzieher von „Ein Bustan“ viele Möglichkeiten, die Menschen in Israel kennenzulernen. Beispielsweise an den Wochenenden durfte ich am Shabbatabend teilnehmen oder mit viel Gastfreundlichkeit die Lebenswelt der arabischen Familien erleben. Freundschaften mit vielen Familien sind entstanden.

Von diesen Eindrücken berichtete ich der Arbeitsgemeinschaft der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Braunschweig mit einem Vortrag und erlebte wieder Offenheit. Die Offenheit und das Interesse für die Lebenswelt in der Partnerstadt spiegeln sich nicht nur in den Fragen der Zuhörer wider, sondern auch in den Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft: Unter anderem findet ein jährlicher Künftleraustausch statt und immer wieder sind Besucher aus Kiryat Tivon in Braunschweig und aus Braunschweig in Kiryat Tivon zu Gast. Zu den öffentlichen Veranstaltungen lädt die Braunschweiger Arbeitsgemeinschaft 220 Interessierte über einen E-Mail-Verteiler ein. Die Arbeitsgemeinschaft in Braunschweig zählt momentan 69 Mitglieder und mittlerweile bin ich eines davon. Als jüngstes Vorstandsmitglied bin ich nun gespannt auf die Mitarbeit!

Mittlerweile können andere junge Menschen das Land erleben und erfahren, für dessen Beziehungen und dessen Austausch mit Deutschland sich die DIG einsetzt. In Kiryat Tivon verbringt gerade eine junge Frau ihren Freiwilligendienst im „Kfar Tikva“, dem „Dorf ▶



Jüdische und arabische Kinder beim „freien Spielen“ im Hof des Waldorf-Kindergartens Ein Bustan.

Foto: Gal Mosenson

der Hoffnung“, einer Einrichtung für Behinderte. Ein junger Mann erlebt die arabische Gemeinde der Erlöserkirche in Ost-Jerusalem.

Geplant waren drei Stellen in Israel. Zwei davon konnte die Stiftung realisieren, die Stelle bei „Ein Bustan“ leider nicht. Nach meiner inspirierenden Zeit dort ist es mir ein großes Anliegen, mich weiter bei der Stiftung „Ökumenisches Lernen“ zu engagieren und gemeinsam mit dem Kindergarten „Ein Bustan“ seit mehreren Monaten beherzt dafür einzusetzen, dass weitere junge Menschen diese Erfahrung machen können. Dabei freuen wir uns, eng mit den Eltern von „Ein Bustan“ zusammenarbeiten zu können, wir lernen voneinander viel und miteinander leider noch mehr über die bürokratischen Hürden, die sich uns entgegenstellen. Denn ein neuer Freiwilliger benötigt ein Visum. Lediglich daran scheitert unser gemeinsames Projekt. „Ein Bustan“ trifft auf hohe, nahezu unüberwindbare bürokratische Hürden, um von israelischer Seite ein Volontärsvisum erhalten zu können. Leider.

Auf lokaler Ebene sind wir uns also mehr als einig, dass vieles für und nichts gegen eine langfristige und verlässliche Zusammenarbeit spricht. Wir wollen den Austausch zwischen den Partnerstädten und damit zwischen

WEITERE INFORMATIONEN:

mbaktuell-Blog: www.mbaktuell.wordpress.com

mbaktuell Facebook: www.facebook.com/mbaktuell

Stiftung Ökumenisches Lernen:
www.oekumenisches-lernen.de

**Deutsch-Israelische Gesellschaft
Arbeitsgemeinschaft Braunschweig:**
<http://braunschweig.deutsch-israelische-gesellschaft.de/im-fokus/index/category/alle-1>

**Jüdisch-arabischer Waldorf-Kindergarten
Ein Bustan:** <http://ein-bustan.org>

Deutschland und Israel gemeinsam weiter fördern. Es bleibt uns nur eines übrig: zu hoffen, dass bald weitere junge Menschen weltweit lernen können – auch über Grenzen hinweg.

Michael Brandt

TERMINE / ANKÜNDIGUNGEN

27.07. 25 Jahre AG Baden-Baden

Clavierkonzert mit der Pianistin **Elena Kuschnerova**.

18.09. Hauptversammlung

siehe Einladung S. 18.

laufend **Ausstellung 50 Jahre Deutschland Israel**

www.israelis-und-deutsche.de

Ausstellungstermine:

25.07.–14.08. **Hamburg**, Handelskammer

03.09.–16.09. **Erfurt**, Landtag

19.09.–14.10. **Leer**, Sparkasse

07.11.–16.12. **Würzburg**, Universität

Infostände der DIG

11.09. **Köln**, KKL-Kongress

19.10.–23.10. **Frankfurt**, Buchmesse

04.11.–05.11. **München**, CSU-Parteitag

11.11.–13.11. **Münster**, 40. Bundesdelegiertenkonferenz der Grünen

Geschenk und Herausforderung

Studentenaustausch zwischen dem Sapir College bei Sderot und der Technischen Universität Chemnitz



Abschied von der israelischen Gruppe

Ende Februar 2016 feierte Chemnitz 25 Jahre „Tage der Jüdischen Kultur“ mit einem erlesenen, umfangreichen Programm, das über 6.400 Zuschauer und Zuhörer fand. Seine Eröffnungsrede beendete Egmont Elschner, Vorsitzender des Vereins Tage der Jüdischen Kultur in Chemnitz e.V., in dem auch die DIG vertreten ist, mit den Worten „... und das ist das Geschenk an uns selbst. Wir laden fünfzehn israelische Studenten ein, und sie werden

eine Woche lang gemeinsam mit Studenten der TU Chemnitz mit Studium, Ausflügen und Workshops verbringen. Danach fahren die Chemnitzler nach Israel.“

Begonnen hat alles im März 2015 mit einem Referat von Dr. Ruth Eitan, Dozentin am Sapir College, über „Leben im Ausnahmezustand“, einer Tagung ebenfalls im Rahmen der „Tage der jüdischen Kultur“. Sderot und ►

► Fortsetzung: Geschenk und Herausforderung

Gaza trennen nur wenige Kilometer, der Alltag in Sderot ist geprägt durch die permanente Gefahr von Raketenbeschuss. Ruth Eitan berichtete über das College mit etwa 7.500 Studierenden, von denen sich zwei Drittel in akademischen Bachelor- und Masterstudiengängen eingeschrieben haben. Sie erzählte über die unterschiedliche ethnische Herkunft der Studentenschaft. Die Studenten kommen überwiegend aus der Umgebung, aus Kibbuzim, landwirtschaftlichen Genossenschaftssiedlungen, der Stadt Sderot, aus arabischen Dörfern und aus beduinischen Siedlungen. Für viele Studenten ist das Sapir College wegen der geografischen Nähe die bevorzugte oder einzige Möglichkeit zu studieren. Hier treffen sich die unterschiedlichen ethnischen Gruppen oft zum ersten Mal, da die Schulbildung zumeist in ethnisch homogenen Schulen absolviert wurde. Ruth Eitan schilderte auch, wie es ist, wenn plötzlich „Zewa Adom“ ausgelöst wird, das heißt „Rote Farbe“ und meint Alarm wegen Raketenbeschuss. Das Sapir College war in den Jahren 2007/08 mehrfach unter Beschuss. Sie berichtete, wie der Seminarraum in wenigen Sekunden verlassen werden musste, über fehlende Schutzräume und wie ein Student am Parkplatz des Colleges tödlich von einer Rakete getroffen wurde. Ihren Vortrag beendete Ruth Eitan mit dem Wunsch nach einem Studentenaustausch mit einer Universität oder Hochschule in Deutschland.

Der Verein Tage der Jüdischen Kultur in Chemnitz e.V. nahm diesen Wunsch auf und konnte im Sommer vergangenen Jahres Prof. Dr. Beate Neuss, Professorin für Internationale Politik an der TU Chemnitz, für die Idee eines Studentenaustauschs gewinnen. Spender zur Finanzierung des Projekts wurden gesucht und gefunden. Im Herbst 2015 besuchte Egmont Elschner das Sapir College in Israel, um Rahmenbedingungen zu klären. Danach stand es fest: Wir beginnen das 25-jährige Jubiläum der „Tage der jüdischen Kultur“ mit einem Unternehmen, das hoffentlich in der Zukunft Früchte für die israelisch-deutsche Beziehung tragen wird. Ein Problem blieb offen: Die deutschen Studenten, die am Austausch mitarbeiten wollten, erklärten, dass sie am zweiten Teil des Projektes, dem Gegenbesuch in Israel, nicht teilnehmen werden. Gründe dafür gab es viele.

Am 11. März 2016 landeten in Berlin 15 israelische Studenten des Sapir Colleges, begleitet vom Dozenten Dr. Michael Dahan. Auftakt der Begegnung mit deutschen Studenten war eine Tagung mit dem Titel „Unter Gewalt leben“ in den Räumen der Jüdischen Gemeinde Chemnitz. Die Tagung wurde von beiden Seiten durch ein immenses Bedürfnis nach Information und Diskussion getragen. Es folgte eine intensive Woche an der Technischen Universität mit Workshops, Ausflügen und Seminaren, begleitet von Prof. Dr. Neuss und Dr. Dahan.



Prof. Dr. Beate Neuss und Dr. Michael Dahan im Gespräch

Am Tag der Abreise verabschiedete Prof. Dr. Neuss die Israelis „pünktlich und unter herzlicher Verabschiedung durch die deutschen Studenten nach intensiven Gesprächen, etlichen emotionalen Momenten und großer(!) Dankbarkeit von beiden Seiten, dass diese Begegnung und gemeinsame Arbeit ermöglicht wurde. Wir hatten eine überaus intensive Woche, die immer bis spät abends (23 Uhr) und für etliche bis in die Nacht dauerte. Die beiden Gruppen haben sich wunderbar gemischt, die Diskussionen waren sehr lebendig, auch der Israelis untereinander, wenn es um israelische Politik ging. Insgesamt war die Atmosphäre eine sehr herzliche. Für die israelischen Studierenden, so viel haben mir etliche und auch Dahan bereits bestätigt, war es eine Art ‚life changing experience‘: vieles einmal anders zu sehen, nicht zuletzt wohl überraschende Informationen über das Judentum in Deutschland. Für uns beide war es eines der wunderbarsten Seminare, das wir je geleitet haben, und wir werden versuchen die Kooperation fortzusetzen“, so ein Auszug aus ihrer Abschiedsrede.

Durch die Begegnung in Chemnitz sind die beteiligten deutschen Studenten neugierig auf Israel geworden. Für Juni 2016 ist ein fünftägiges Seminar im Sapir College terminiert. Viele planen einen längeren Aufenthalt in Israel. Ihre ursprünglichen Bedenken gegenüber einem Gegenbesuch in Israel haben sich in den Wunsch, dieses Land selbst erleben und erfahren zu wollen, gewandelt. Ein Grundstein ist gelegt. Nun gilt es den Austausch zu stabilisieren und zu etablieren. Dazu braucht es auf beiden Seiten Menschen mit Empathie und Tatkraft, die bereit sind, in die Deutsch-Israelischen Beziehungen Arbeit zu investieren.

Dr. Ruth Röcher
Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Chemnitz,
Vorstandsmitglied DIG-AG Chemnitz



1966 – 2016

50 שנה לחברות גרמנית-ישראלית

50 JAHRE DEUTSCH-ISRAELISCHE
GESELLSCHAFT

www.digev.de



DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT E.V.



Shahak Shapira

DAS WIRD MAN JA WOHL NOCH SCHREIBEN DÜRFEN!

Wie ich der deutscheste Jude der Welt wurde

Paperback, 240 Seiten
Rowohlt
ISBN 978-3499631467
14,99 €

Um es gleich vorweg zu nehmen, Shahak Shapira hat ein brillantes Buch geschrieben, witzig und persönlich und doch komplex. Ein Buch, das man zur Pflichtlektüre in der Oberstufe machen sollte, um das schwierige Verhältnis zwischen Deutschland und den Juden zu erklären. Seinen Anfang hat es in der Silvesternacht 2015. Shahak Shapira ist mit Freunden unterwegs, quetscht sich in eine überfüllte Berliner U-Bahn. Im Wagon schallt es: „Fuck Israel! Fuck Juden!“ Eine Gruppe von sieben Männern grölt lautstark diese antisemitischen Parolen. Das will er sich nicht anhören, Shapira ist Jude und Israeli, lebt in Berlin, ist seit 12 Jahren in Deutschland. „In diesen zwölf Jahren musste ich einiges hinnehmen: Beleidigungen, Drohungen, Schläge – nur weil ich Jude bin. Das hört heute auf. Den Scheiß lass ich mir keine Minute länger gefallen.“ Er wird auch in dieser Silvesternacht beleidigt, bedroht, bespuckt, kommt mit einigen Schrammen und einer leichten Gehirnerschütterung davon. Die Täter werden tatsächlich gefasst, für diese Tat aber nicht belangt.

Der Fall fand nicht nur in Deutschland, sondern auch international große mediale Beachtung. Für Shahak Shapira brachte er ganz überraschende Konsequenzen – einen Buchvertrag und damit die Chance für eine groß angelegte Abrechnung mit seiner Wahlheimat Deutschland.

Als er im Sommer 2002 nach Deutschland kam, war er 14 Jahre alt. Seine Mutter hatte beschlossen, mit ihren beiden Söhnen ihrer neuen Liebe zu folgen. Die lebte nicht etwa in Berlin, sondern ausgerechnet in Thüringen, in der Provinz, in der zutiefst braunen Provinz, in Laucha an der Unstrut.

Und hier beginnt die Geschichte von Shahak, der dem Leser schonungslose Einblicke in sein Aufwachen gewährt. Von seiner ersten Bifi, über die Schwierigkeiten beim Deutsch lernen, seinem ersten Kontakt mit deutschen Brotdosen („das Vollkornbrot exakt in

einem 45-Grad-Winkel mit dem täglich geschliffenen Präzisionsbrotmesser geschnitten“) bis zu den Realitäten in einem Ort, in dem der Fußballtrainer rechtsradikal ist. Lutz Battke „wirkt wie eine erfundene Figur, so peinlich genau, wie er dem Klischee eines Neonazis entspricht“. Tatsächlich gibt es ihn, und Battke war nicht nur im Stadt- und Bezirksrat von Laucha für die NPD, sondern auch Bezirksschornsteinfeger und außerdem Gründer und Trainer des örtlichen Fußballvereins, wo Shahak seine Freizeit verbrachte.

In kleineren und größeren Exkursen schweift Shapira ab und berichtet von seinem Aufwachsen in Israel, „das sich nicht gerade durch hohe Lebensqualität auszeichnete. (...) Allein im März 2002, vier Monate vor unserem Umzug, starben über 130 israelische Zivilisten durch Selbstmordattentate.“

Ausführlicher erzählt er die Geschichte seiner beiden Großväter, die von den Traumata der israelischen Gesellschaft zeugen. Großvater Amizur Shapira war einer der besten Kurzstreckenläufer Israels. Er wurde während der Geiselnahme bei den Olympischen Spielen 1972, zu denen er als Cheftrainer der Leichtathletikmannschaft fuhr, ermordet. Seine Frau und Kinder, unter ihnen Shahaks Vater, oder besser, sein Erzeuger, wie er ihn konsequent nennt, blieben in Israel und sollten ihn nie wieder sehen.

Der andere Großvater war Schoah-Überlebender. Bei Kriegsausbruch gerade sieben Jahre alt, musste er sich, nachdem die Mutter verhungerte und die Großmutter und Schwester nach Treblinka deportiert wurden, alleine durchschlagen. Eine Überlebensgeschichte, die seine Familie erst sehr viel später durch ein Video-Testament erfahren sollte. Doch auch diese schweren Exkurse erzählt Shahak Shapira in leicht zugänglicher, humorvoller Weise.

Bei all diesen Geschichten, ausführlich von seinen Date-Erfahrungen garniert, spart er nicht mit einer guten ►

► Fortsetzung von S. 50:

Portion augenzwinkernder Selbstkritik, wenn er etwa erwähnt, dass er schon in Israel als Kind häufig gehänselt wurde, dort weil er sehr hellhäutig ist („wer zuletzt lacht, lacht in der Flughafenkontrolle“), von seiner hartnäckigen Akne oder misslungenen Annährungsversuchen an blonde deutsche Mädchen erzählt.

Doch bei allem Humor, der sich durch jede Seite des Buches zieht, ist es doch auch ein zutiefst ernstes. Es handelt vom Zustand einer Gesellschaft, in der fremdenfeindliche und antisemitische Beleidigungen an der

Tagesordnung sind. Wo Jugendliche zum Spaß den Abtransport nach Auschwitz androhen. Shahaks Mutter ist in Laucha geblieben, sein Bruder wurde dort vor einigen Jahren auf offener Straße als Judenschwein beschimpft und zusammengeschlagen. Alltag in Deutschland. Und so hat Shahak Shapira sein Buch auch gewidmet an „alle, die unermüdlich gegen Hass und Rassismus kämpfen und nicht wegschauen – in Laucha, Berlin und der Welt.“

Und natürlich zuletzt der Horde Antisemiten, die ihn angegriffen haben, und ohne die das Buch nicht entstanden wäre ...

Andrea Livnat



Eyal Megged

UNTER DEN LEBENDEN

(hebräisch: Ssof haGuf, wörtlich übersetzt: Ende des Körpers)

in der deutschen Übersetzung von Ruth Achlama

Hardcover; 352 Seiten

Berlin Verlag 2015

ISBN 978-3827012425

19,99 €

Schon äußerlich unterscheidet sich die im April erscheinende deutsche Ausgabe von der hebräischen (1. Aufl. 2012). Während die hebräische auf dem Umschlagbild zwei leere sonnenbeschienene Gartenstühle zeigt, laufen auf dem Umschlagbild der deutschen zwei Männer in Anzügen unter Regenschirmen durch die Nässe. Auch die Titel könnten unterschiedlicher nicht sein.

Der in Israel vor allem durch seine Gedichtbände sehr bekannte Dichter und Ehemann von Zeruya Shalev, selbst Sohn der bekannten israelischen Dichter Ida Zitrit und Aharon Megged („Das fliegende Kamel mit dem goldenen Höcker“) hat elf Romane geschrieben, von denen auch einige ins Deutsche übersetzt wurden. Sein jüngster Roman erschien 2012 und liegt nun in einer sehr überzeugenden Übersetzung von Ruth Achlama vor.

Die aus der Sicht eines streitbaren, hoch angesehenen Chirurgen geschriebene Auseinandersetzung mit dem Leben und Krebstod eines früheren Klassenkameraden und langjährigen Freundes lebt von Rückblicken in Kindheit und Jugend der beiden und den Reflexionen über Zeiten der Entfremdung und Wiedernäherung, gemeinsame Reisen und Begegnungen mit anderen Kulturen und Lebensstilen (v.a. der italienischen und der palästinensischen). Die Suche nach

Erlebnissen der Entmutigung und der Zurücksetzung und die beruflichen Wege der beiden (der verstorbene Freund war Professor der Mikrobiologie), ihre ersten und zweiten Ehen spielen eine zentrale Rolle in dem Versuch, das Gewesene zu verstehen und das Bleibende zu beschreiben.

Im Zuge der Beschreibungen nehmen die existenzialistischen Weltansichten von Camus und Sartre eine Brücke zum Verstehen ein. Faszinierend sind die Gedanken über Gespräche und Begegnungen mit Patienten, die von Kontaktängsten und wachsender Empathie zeugen. Im vorletzten Kapitel finden diese Gedanken ein vorläufiges Resümee in den Worten aus dem biblischen Buch Prediger (9,7): „...denn das, was du tust, hat Gott längst so festgelegt, wie es ihm gefiel.“ Diesen tröstenden Worten geht der Zuspruch voraus: „Also iss freudig dein Brot, trink vergnügt deinen Wein.“ Sich dem Leben und Ordnungen anzuvertrauen, ohne auf billige Gnade und schalen Trost zu setzen, schafft die Freiheit und Kraft, weiterzuleben und den Toten ruhen zu lassen, ohne ihn zu vergessen.

Für jeden, der sich mit Krankheit und Tod nicht nur beruflich auseinandersetzen muss, eine anregende und befreiende Lektüre von vorzüglicher dichterischer Kraft.

Roland Neidhardt



Marko Martin TEL AVIV

Schatzkästchen und Nussschale, darin die ganze Welt

160 Seiten

Zahlreiche Fotografien in Schwarz-Weiß von Rainer Groothuis

Verlagshaus Römerweg, Wiesbaden 2016

ISBN 978-3737407236

28,00 €

Nachdem im Mainstream immer weniger Bücher von Israel-Freunden zu finden sind, haben sich in den letzten Jahren mehr und mehr Vertreter von Minderheiten wie chiliastische Christen, die die Wiederkunft Jesu erzwingen wollen, oder „Antideutsche Antifas“, die sich nicht scheuen im „schwarzen Block“ mit Halbvermummten unter einer Fahne des Staates Israel mitzumarschieren, des Themas Israel angenommen. Häufig zeichnen sich diese Veröffentlichungen durch einen gewissen Tunnelblick aus.

Zurzeit ist der 1970 in Sachsen geborene Marko Martin Stadtschreiber der europäischen Kulturhauptstadt Wroclaw/Breslau. Seit 1991 besucht er regelmäßig Tel-Aviv. Im neuesten seiner Bücher schildert er seine Beziehung zu Tel Aviv seit seinem ersten Besuch vor 25 Jahren. Er nimmt den Leser nach einer kurzen biografischen Selbstvorstellung („Wie es beginnt“) mit auf seine Erkundungen in Tel Aviv und ordnet nach „Meine Hotels“, „Restaurants und Kollegen“, „Meine Clubs“ und „Meine Strände“. Von sich selbst spricht er nur in der 2. Person singular. („Als du das erste Mal nach Tel Aviv geflogen bist, in jenem Nachkriegssommer 1991,...“)

Nach einigen Seiten hat er sich schon an sein Hauptthema herangerobbt: Die Schwulenszene in Tel Aviv in den letzten 25 Jahren. Erlebnisse und Gedanken zur über hundertjährigen Geschichte Tel Avivs gibt es auch. Interessant auf S.79: Yitzhaq Katzenelson 1934: „Stadt, hast keine goldnen Schlösser,/weder Königspalast noch König,/doch sag: wer ist vergleichbar deiner Schönheit,/

wer kann sich messen mit deiner Pracht?“ Die Stadt, in der es immer demokratisch und meist tolerant zugeht – trotz der Morde an Chaim Arlosoroff und Yitzhaq Rabin. Er geht auf die Attentate der letzten Jahre und „HaMazav“ (die (momentane) Situation) ein.

Manchmal ist sein Verhältnis zum geliebten Hebräisch rührend. Als Sachse schreibt er: „Hey, reka, Ma koré/Ma nisch ma?“ rega` (Augenblick) soll es wohl heißen statt reka` (Hintergrund), ma nischma` (was hört sich?) von schama` (Passivform) in einem Wort.

Meist geht es aber ohnehin auf Englisch, wenn er Gespräche wiedergibt.

Detailliert – für Nicht-Homosexuelle überflüssig detailliert – geht es immer wieder um die einschlägige Szene, in der sich säkulare und orthodoxe Juden, Drusen, muslimische und christliche Araber aus dem Staatsgebiet wie den besetzten Gebieten, sowie immer wieder Touristen aus aller Welt tummeln. Ärgerlich aber Sätze wie (S.149): „... beim Herumtollen im Meer erzählt er dir vergnügt von der Uni-Lehrerin, die seines Erachtens nur deshalb so viel Edward Said zitiert, weil sie noch nie einen Araber abgekriegt hat.“

Für älter werdende Schwule sicherlich ein interessantes (und ästhetisch ansprechendes) Buch. Für den Normalverbraucher trotz einiger interessanter Gedanken und Beobachtungen wohl gut entbehrlich.

Roland Neidhardt

Alfred Wittstock (Ed.)



RAPPROCHEMENT, CHANGE, PERCEPTION AND SHAPING THE FUTURE

50 Years of German-Israeli and Israeli-German Diplomatic Relations

Taschenbuch, 278 Seiten

Frank & Timme

Berlin 2016

ISBN 978-3-7329-0223-1

39,80 €

50 Jahre deutsch-israelische Beziehungen – der offizielle Jubel zum Jahrestag des Botschafteraustausches ist verklungen. Politiker, Wissenschaftler und die Medien in beiden Staaten sind sich einig: Deutschland und Israel verbindet ein überaus enges Geflecht an Beziehungen, das sich vor fünf Jahrzehnten niemand hätte vorstellen können. Beide Staaten wollen die Zusammenarbeit weiter ausbauen, ungeachtet gelegentlicher politischer Differenzen, wie etwa beim Atomabkommen mit Iran, das Berlin unterstützt, die Netanjahu-Regierung in Jerusalem aber strikt ablehnt.

Wie stabil sind die Eckpfeiler der Beziehungen zwischen beiden Staaten, zwischen beiden Gesellschaften? Dies untersuchen die Autoren des Sammelbandes "Rapprochement, Change, Perception and Shaping the Future" („Annäherung, Wandel, Wahrnehmung und Zukunftsgestaltung“), herausgegeben von Alfred Wittstock, Vorsitzender der DIG-AG Mainz und Leiter der Studienstelle Israel an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Das Buch ist das Ergebnis eines wissenschaftlichen Symposiums, zu dem im Frühjahr 2015 namhafte Referenten aus Deutschland, Israel, Belgien und den USA nach Mainz angereist waren.

In den insgesamt 18 Beiträgen gehen die Verfasser u.a. aktuellen Fragen nach: Wie stark beeinflusst die Erinnerung an den Holocaust die deutsche Politik gegenüber Israel und seinen arabischen Nachbarstaaten? Wie sieht die junge Generation in Deutschland und Israel das jeweils andere Land? Warum werden viele junge Israelis ausgerechnet von Berlin angezogen? Welchen Einfluss haben die Medien, speziell das Fernsehen, auf die öffentliche Meinung in beiden Ländern? Wie ist zu erklären, dass laut Umfragen 70 Prozent der Israelis

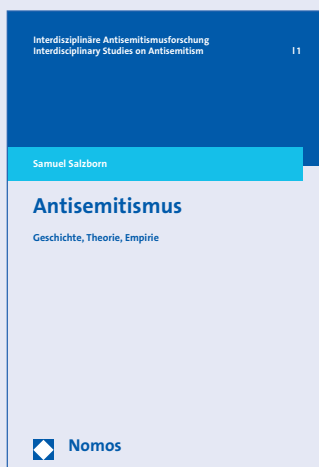
eine positive Haltung gegenüber Deutschland haben, während 48 Prozent der Deutschen kritisch der Politik Israels gegenüberstehen?

Im Vorwort des Buches hebt Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier hervor, die Erinnerung an den Holocaust werde auch künftig die deutsche Politik gegenüber Israel beeinflussen. Gleichzeitig sei für die Gestaltung der gemeinsamen Zukunft eine enge Kooperation beider Länder in den Bereichen Innovation, Wissenschaft und Technologie von großer Bedeutung.

Ein anderer wichtiger Themenkomplex gilt der Sicherheit Israels angesichts der kriegerischen Konflikte in seinen arabischen Nachbarländern und des weltweit agierenden islamischen Terrors. Was beinhaltet das Versprechen der Bundeskanzlerin vor der Knesset in Jerusalem, die Sicherheit Israels sei ein Teil der deutschen Staatsräson? Könnte dies beispielsweise in der Praxis bedeuten, deutsche Soldaten auf die Golan-Höhen zu entsenden? Als Teil einer UN-Truppe? Ein Szenario, das angesichts der instabilen Lage im Nahen Osten, speziell in Syrien und Libanon, nicht so fern scheint.

Der Sammelband vermittelt eine kritische Bestandsaufnahme der in fünf Jahrzehnten gewachsenen Beziehungen. In ihren Beiträgen, wissenschaftlich fundiert, klar gegliedert und ergänzt mit Schaubildern und Statistiken, analysieren die international bekannten Autorinnen und Autoren das deutsch-israelische Miteinander – aus unterschiedlicher Perspektiven mit oft überraschenden Erkenntnissen.

Dietmar Schulz



Samuel Salzborn

ANTISEMITISMUS ALS NEGATIVE LEITIDEE DER MODERNE

Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich

378 Seiten, Campus 2010

ISBN 978-3-593-39187-8, € 29,90

ANTISEMITISMUS

Geschichte, Theorie, Empirie.

211 Seiten, Nomos 2014

ISBN 978-8487-1113-0, € 39,00

Samuel Salzborn hat 2010 mit „Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne“ eine richtungsweisende Darstellung von sozialwissenschaftlichen Antisemitismustheorien vorgelegt, die anhand eines Samples qualitativer Interviews einer inhaltsanalytischen Überprüfung unterzogen werden. Er befasste sich intensiv mit den Theorien Sigmund Freuds, Talcott Parsons, Jean-Paul Sartres, Ernst Simmels, Max Horkheimers/Theodor W. Adornos, Hannah Arendts, Béla Grunbergers, Shulamit Volkovs, Moische Postones, Zygmunt Baumans und Klaus Holz'. In seinen qualitativen Analysen machte er deutlich, dass der Rückbezug auf die frühen theoretischen Ansätze für die gegenwärtige Untersuchung des Antisemitismus fruchtbar gemacht werden können. Salzborn gibt auch eine Reihe von Aufsätzen im Baden-Badener Nomos Verlag unter dem Titel „Interdisziplinäre Antisemitismusforschung“ heraus, in denen er innovative jüngere Antisemitismusforschung präsentiert, unter anderem hat er aber auch einen Sammelband, der eine Reihe seiner in den vergangenen Jahren verstreut erschienenen Aufsätze vereinigt. In drei Abschnitten widmet er sich der Geschichte, Theorie und Empirie des Antisemitismus.

Im historischen Teil schließt an eine vergleichende Analyse der Genese des Antisemitismus in Europa, eine Untersuchung des Zusammenhangs des Antisemitismus mit dem nationalen Opfermythos an, in dessen Rahmen Salzborn die geschichtspolitischen Verschiebungen im Diskurs hinsichtlich des Bombenkriegs und der Vertreibung vermisst und eine Täter-Opfer-Umkehr im Rahmen des sogenannten Sekundären Antisemitismus verortet. In einer doppelten Fallstudie zum Zäsurjahr 2002 vertieft er diese Befunde zum sekundären Antisemitismus an den Beispielen von Martin Walsers antisemitischem Schlüsselroman „Tod eines Kritikers“ und der antisemitischen Kampagne Jürgen W. Möllemanns gegen Michel Friedman und Ariel Sharon im Rahmen des Wahlkampfes des nämlichen Jahres. In dieser Fallstudie scheint schon herausragend die Befassung mit dem israelfeindlichen Antizionismus im Verhältnis zum

Antisemitismus auf. Bemerkenswert ist an den Artikeln, wie Salzborn traditionelle Theoriebildungen der politischen Psychologie miteinander und mit der jüngsten Antisemitismusforschung verknüpft.

Die theoretischen Reflexionen umfassen Aufsätze zum Verhältnis zwischen Antisemitismus und Nation, in dem er die Genese der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung zu deren Verhältnis rekonstruiert, das Verhältnis zwischen Antisemitismus und Gender, eine ideologiekritische Einordnung des Verhältnisses zwischen sogenannter „Israelkritik“ und Antisemitismus sowie kleine Miszellen zu Spielarten des regressiven Antikapitalismus, die er noch einmal besonders am Beispiel der Ungeziefer-Metaphern vertieft.

Die empirischen Studien beleuchten den latenten Antisemitismus in qualitativen Interviews, die Salzborn ausgewertet hat, den Antisemitismus in der Linkspartei, den Salzborn gemeinsam mit Sebastian Voigt in einer vielbeachteten Studie untersucht hat, den katholischen Antisemitismus, der immer noch zu wenig Beachtung erfährt, obwohl linkskatholische Verbände Anlass liefern, sich mit diesem Phänomen, das keineswegs ein Nischenphänomen ist, zu beschäftigen. Die qualitativen Studien überzeugen besonders, weil Salzborn in diesen Studien zu verstehen gibt, dass er das theoretische Rüstzeug anzuwenden versteht. Besonders sticht die überzeugende Verknüpfung psychoanalytischer mit poststrukturalistischen Lektüreamsätzen hervor.

Auch wenn die Aufsätze disparat erscheinen, zeigen sie doch bündig das theoretische Korpus auf, aus dem sich Salzborn bedient. Die Aufsätze können insgesamt auch als Einführung in Problemlagen der Gegenwart gelesen werden bzw. als Einführung in die Antisemitismusforschung verstanden werden. Mittels eines umfassenden Literaturverzeichnis legt Salzborn die Fahrten in ein Forschungsfeld, das nichts an Aktualität verloren hat.

Johannes Platz

Wolfgang Kornblum ist plötzlich und unerwartet am 30.06.2016 verstorben. Wir werden Herrn Kornblum schmerzlich vermissen. Seinen Angehörigen sprechen wir unsere tiefe Anteilnahme aus.

Gedanken über eine mögliche Lösung des Konfliktes zwischen Israel und den Palästinensern

Ein Diskussionsbeitrag, Juni 2016

Die augenblickliche politische Entwicklung in der Welt ist nach meiner Meinung außerordentlich beunruhigend. Die Bilder vom Schicksal der von den vielen Kriegen Betroffenen, vor allem vom Elend der Flüchtlinge haben bei mir (Jahrgang 1929) wieder Erinnerungen an die schlimme Zeit der Naziherrschaft, des Krieges und der Nachkriegszeit wach werden lassen.

Eines der Kernprobleme, das nach meiner Überzeugung dringend gelöst werden müsste, ist der Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern. Daran müsste auch Israel ein großes Interesse haben, denn es gibt nach meiner Auffassung für Israel **keine größere Sicherheit als ein friedliches Zusammenleben mit seinen Nachbarn.**

Ich habe mir schon seit einiger Zeit Gedanken darüber gemacht, wie so eine Lösung aussehen könnte und möchte das als **Diskussionsbeitrag** verstanden wissen.

- Ein Ausgleich zwischen Israel und den Palästinensern müsste „auf Augenhöhe“ unter gleichberechtigten Partnern geschehen und im Ergebnis für beide Seiten deutlich mehr Vorteile als Nachteile bringen. Vor allem muss in der Siedlungsfrage eine entsprechende Lösung gefunden werden.
- Mit Ausnahme von Jerusalem müsste territorial eine Trennungslinie gefunden werden, die im Wesentlichen der Grenzlinie vor dem Sechstagekrieg entspricht. Das würde bedeuten, dass die meisten der jetzigen israelischen Siedlungen in den jetzt von Israel kontrollierten palästinensischen Gebieten dann auf palästinensischem Territorium liegen würden. Jerusalem muss als Ganzes ungeteilte Hauptstadt Israels bleiben, von Ostjerusalem allerdings nur die Teile, die schon vor dem Sechstagekrieg zu Ostjerusalem gehörten.
- Es müsste vereinbart werden, dass die jetzt auf palästinensischem Territorium liegenden Siedlungsgebiete als von Israel genutzte palästinensische Gebiete betrachtet werden. Für diese Nutzung durch Israel müssten die Palästinenser eine spürbare finanzielle Entschädigung bekommen, ebenso für Straßen auf jetzt von Israel kontrollierten palästinensischen Gebieten und auch für das aus ihrem Gebiet entnommene Wasser.

- Die Blockade des Gazastreifens muss aufgehoben und der freie Handel muss wieder zugelassen werden. Im Gegenzug müssen die Palästinenser auf jegliche gegen Israel gerichtete Handlungen (Beschuss, Tunnelbau, Schmuggel) verzichten. Es muss auch die Aussicht bestehen, dass bei positiver Entwicklung der Flughafen in Gaza wieder in Betrieb genommen und der Hafen ausgebaut wird.
- Natürlich muss die volle Souveränität und territoriale Unantastbarkeit Israels von allen Seiten anerkannt und auf Dauer zugesichert werden. Aber nicht als **Voraussetzung für Verhandlungen**, sondern als Ergebnis von Verhandlungen.
- Das Ganze funktioniert natürlich nur, wenn für beide Seiten die Vorteile eventuelle Nachteile überwiegen. Hier darf nicht gekleckert, hier muss geklotzt werden. Aber es ist immer sehr viel besser, **Geld in Frieden anstatt in Krieg** zu investieren. Auf der anderen Seite könnte zumindest längerfristig viel Geld eingespart werden, z. B. bei Militärausgaben. Es kann natürlich nicht verlangt werden, dass Israel das Geld alleine aufbringt. Daran müssten sich noch andere beteiligen, auch die EU. Es müsste allerdings unbedingt sichergestellt werden, dass das Geld nicht irgendwo versickert. Denkbar wäre eine treuhänderische Verwaltung der Gelder durch internationale Experten vergleichbar der „Troika“ in Griechenland. Das Geld müsste deutlich sichtbar möglichst breiten Bevölkerungskreisen bei den Palästinensern zu Gute kommen und z.B. für den Bau von Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern und Alten- und Pflegeheimen verwendet werden. Wichtig wäre z.B. in Gaza auch der Wiederaufbau zerstörter Wohnhäuser und Betriebe. Das schafft auch Arbeitsplätze für die Palästinenser.

Wer das alles für eine Utopie hält, den verweise ich auf ein Wort von David Ben-Gurion:

Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.

Ich jedenfalls glaube fest daran. Glaube, dass Menschen solche Wunder vollbringen können, wenn sie vom Geist Gottes erfüllt sind und dem Frieden dienen wollen.

Wolfgang Kornblum,
langjähriges DIG-Mitglied Baden-Baden

Nachruf auf Ursula Fiedler

Am 26. April 2016 verstarb Ursula Fiedler,
Vorsitzende der DIG Freiburg, nach kurzer schwerer Krankheit.

Nachdem sie 2009 den Vorsitz übernommen hatte, widmete sich Ursula Fiedler in dieser Funktion mit viel Energie und Liebe dem Einsatz für Israel und für die deutsch-israelischen Beziehungen. Während ihrer Amtszeit fanden zahlreiche Veranstaltungen statt wie Vorträge, Podiumsdiskussionen, Infostände, Stammtische, Filmvorführungen, musikalische Präsentationen, Exkursionen und im Jubiläumsjahr 2015 auch eine deutsch-israelische Weinprobe. All dies geschah mit dem – immer wieder erreichten – Ziel, der Freiburger Bevölkerung die bunte und schöne Vielfalt Israels, aber auch Historisches und Politisches näher zu bringen, Menschen zum Nachdenken zu bringen und sich mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der deutsch-israelischen Beziehungen zum einen und Israels zum anderen auseinanderzusetzen.

Die nicht immer einfache Arbeit rund um Israel meisterte Ursula Fiedler mit viel Humor und Einfühlungsvermögen. Während ihrer Amtszeit wuchs der Vorstand der DIG Freiburg nicht nur auf der Arbeits-, sondern auch auf der Freundschaftsebene zusammen. Es war insgesamt ein sehr harmonisches Arbeiten mit Ursula Fiedler. Immer wieder hatte sie in Diskussionen aber auch entschiedene Worte für Israel parat und scheute sich dabei nicht vor Ämtern und Titeln. Und es war ihr ein Anliegen, nicht sich selbst, sondern die Sache in den Vordergrund zu stellen.

Der große persönliche Einsatz von Ursula Fiedler in der DIG Freiburg, verbunden mit ihrer feinen, bescheidenen, unaufgeregten Art und Weise, lässt uns sie sehr ver-



Ursula Fiedler, 2015 aufgenommen von der Künstlerin Marlis Glaser während ihrer Ausstellung „Abraham aber pflanzte einen Tamariskenbaum“ in Freiburg.

missen, nicht nur als Vorsitzende sondern auch als Freundin. Wir werden versuchen, in ihrem Sinne weiterzumachen.

Andrea Lauser
Arbeitsgemeinschaft Freiburg

Hatikvah*



Kol od ba-le-waw pe-ni-ma Ne fesch je-hu-di ho-mi-ja U-
l'fa tej mis-rach ka-di-ma a-jin le-tzi-jon zo-fi-ja. Od lo aw-da ti-kwa-tej-nu
Ha-tik-wa wa bat schnot al-pa-jim: Lih-jot am chof-schi be-ar-ze-nu E-rez Zi-on wi-
jru scha-la-jim. Lih-jot am chof-schi be-ar-ze-nu E-rez Zi-on wi-jru scha-la-jim.

המינפ בבלב דוע לכ

Kol od ba-lewaw p'nima -
Solang noch im Herzen

הימוה ידוהי שפנ,

Nefesch jehudi homija
eine jüdische Seele wohnt

המידק חרזמ יתאפלו

U'l fate mizrach kadima
und nach Osten hin, vorwärts,

היפוצ וויצל ויע -

ajin le tzijon tzofija.
das Auge nach Zion blickt,

ונתוקת הדבא אל דוע,

Od lo awda tikwatenu
solange ist unsere Hoffnung nicht verloren,

סיפלא תונש תב הוקתה,

HaTikwa bat schnot alpajim:
die Hoffnung, zweitausend Jahre alt,

ונצראב ישפוח סע תויהל

Lihjot am chofschi beArtzenu -
zu sein ein freies Volk, in unserem Land,

סילשוריו וויצ קרא.

Eretz Tzion wJiruschalajim.
im Lande Zion und in Jerusalem!

* Die Nationalhymne Israels, Hatikvah, zu deutsch „Die Hoffnung“. Der Text entstammt, in gekürzter Form, dem 1878 verfassten Gedicht Tikwatenu („Unsere Hoffnung“) von Naphtali Herz Imber (1856–1909). Die Melodie stammt vermutlich aus dem Jahr 1888 und wird dem Komponisten Samuel Cohen zugeschrieben.

IHRE ANSPRECHPARTNER VOR ORT

AUGSBURG-SCHWABEN

Dr. Dieter Mürker

Am Hang 11, 86356 Neusäß
Tel. 0821/482919, Fax 0821/4860319
augsburg-schwaben@digev.de
<http://dig-augsburg.de>

BADEN-BADEN

Barbara Hoffs

Maria-Viktoria-Str. 29, 76530 Baden-Baden
Tel. 07221/22 27 5, Fax 07221/26860
baden-baden@digev.de,
<http://baden-baden.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

BAYREUTH-OBERFRANKEN

Dr. Günter Beck-Mathieu

Anemonenweg 12, 95447 Bayreuth
Tel. 0921/5075844
bayreuth-oberfranken@digev.de

BERLIN-POTSDAM

Jochen Feilcke, Geschäftsstelle
der DIG AG Berlin-Potsdam
Auguststraße 80, 10117 Berlin
Tel. 030/28395-215, Fax 030/28395-116
berlin-potsdam@digev.de
www.digberlin.de

BIELEFELD

Dirk Ukema

Webereistr. 10, 33602 Bielefeld
Tel. 0521/15 21 21
bielefeld@digev.de, www.dig-bielefeld.de

BODENSEE-REGION

Ruth Frenk

Hüetlinstr.19, 78462 Konstanz
Tel. 07531/23769, Fax 07531/17064
bodensee@digev.de
<http://bodensee-region.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

BONN

Hanna Huhtasaari, Geschäftsstelle
der DIG AG Bonn
Beethovenstraße 15, 53115 Bonn
Tel. Tel und Fax: 0228/6846860
bonn@digev.de, www.dig-bonn.de

BRAUNSCHWEIG

Prof. Dr. Johannes-Henrich Kirchner
Am Honigbleek 7, 38124 Braunschweig
Tel. 0531/61 06 89, Fax 0531/61 06 97
braunschweig@digev.de,
<http://braunschweig.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

BREMEN-BREMERHAVEN

Dr. Hermann Kuhn

Lessingstr. 10, 28203 Bremen
Tel. 0421/5974721, Fax 0421/3011250
bremen@digev.de, www.dig-bremen.de

CHEMNITZ

Dorothee Lücke, c/o Evangelisches Forum
Theaterstr. 25, 09111 Chemnitz
Tel. 0371/4005612
chemnitz@digev.de
<http://chemnitz.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

COTTBUS

Johanna Melchior

Wilhelm-Riedel-Str. 9, 03042 Cottbus
Tel. 0355/542637
cottbus@digev.de

DRESDEN

Ralf Wilhelm

Eibauer Str. 26, 01324 Dresden
Tel. 0351/4604888, Fax 0351/26551360
dresden@digev.de
<http://dresden.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

DUISBURG-MÜLHEIM-OBERHAUSEN

Markus Püll

Neudeckerstraße 31, 45468 Mülheim
duisburg@digev.de

DÜSSELDORF

Wolfgang Wende

Görsenkothen 16, 40882 Ratingen
Tel. 02102/871442, Fax 02102/871459
duesseldorf@digev.de

ERFURT

Franziska Schmidtke

c/o Begegnungsstätte Kleine Synagoge
An der Stadtmünze 4/5, 99089 Erfurt
erfurt@digev.de
<http://erfurt.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

FRANKEN

Michael Genniges

franken@digev.de

FRANKFURT AM MAIN

Claudia Korenke, PR GmbH
Ludwig-Landmann-Straße 13,
60488 Frankfurt
Tel. 069/9758560, Fax 069/74 90 43
Mobil 0171/5766321
frankfurt@digev.de, www.dig-frankfurt.de

FREIBURG

Elisabeth Burkard, Deutsch-Israelische
Gesellschaft AG Freiburg
Bugginger Straße 45, 79114 Freiburg
freiburg@digev.de, www.deutsch-israelische-gesellschaft-freiburg.de

HAGEN-MÄRKISCHER KREIS

Hubert Schulte Kellinghaus

Am Schultenhof 10, 52885 Gevelsberg
hagen@digev.de

HALLE-UMLAND

Christel Vogel

Am Busch 5, 06766 Bitterfeld-Wolfen
Mobil 0173/9969992
halle@digev.de

HAMBURG

Stefan Hensel, Geschäftsstelle

der DIG AG Hamburg
Krayenkamp 8, 20459 Hamburg
Tel. 040/37 678-138, Fax 040/37 678-238
hamburg@digev.de, www.dighamburg.de

HANNOVER

DIG Arbeitsgemeinschaft Hannover
Postfach 1267, 30954 Hemmingen
Tel. 0511/2343572, Fax 0511/4108915
hannover@digev.de, www.dig-hannover.de

HEIDENHEIM

Gertrud Sturmhöfel

Bühlstr. 7, 89522 Heidenheim
Tel. 07321/929186, Fax 07321/929189
heidenheim@digev.de

HEILBRONN-UNTERLAND

Bernd Sommer

heilbronn-unterland@digev.de

KASSEL

Jürgen Menzel-Machemehl

Ulmenstraße 14, 34117 Kassel
Tel. 0561/31740240, Fax 0561/31740241
kassel@digev.de
<http://kassel.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

LEIPZIG

Niklas Maximilian Both

Lessingstraße 19, 04109 Leipzig
Mobil 0151/20121106
leipzig@digev.de, www.dig-leipzig.de

MAGDEBURG

Gerhard Miesterfeldt
Asterweg 15, 39179 Barleben
Tel. 039203/5386
magdeburg@digev.de
<http://www.dig-magdeburg.de>

MAINZ

Alfred Wittstock
Rilkeallee 45, 55127 Mainz
Tel. 06131/680283
mainz@digev.de, www.dig-mainzag.de

MEMMINGEN

Efrat Pan
Zollerngraben 3, 87700 Memmingen
memmingen@digev.de

MÜNCHEN

Torsten Weber
DIG Arbeitsgemeinschaft München
Postfach 101325, 80087 München
Tel. 089/45810936
muenchen@digev.de
www.dig-muenchen.de

MÜNSTER

Matthias Hake
Twenhövenweg 7, 48167 Münster
muenster@digev.de
<http://muenster.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

NORDHAUSEN

Arndt Schelenhaus
Wilhelm-Nebelung-Str. 11,
99734 Nordhausen
Mobil 0173/2529210
nordhausen@digev.de

NÜRNBERG-MITTELFRANKEN

André Freud
Kernstraße 11, 90429 Nürnberg
Mobil 0151/40 44 47 38
nuernberg@digev.de
www.dig-nbg-mfr.org

OLDENBURG

Dr. Klaus Thörner
Hans-Fleischer-Straße 31, 26131 Oldenburg
Tel. 0441/99 85 83 72
oldenburg@digev.de

OSNABRÜCK

Kai Evenhuis
Obere Findelstätte 51,
49124 Georgsmarienhütte
Tel. 05401/1263
osnabrueck@digev.de

OSTFRIESLAND

Wolfgang Freitag
Am Tennisplatz 7, 26605 Aurich
Tel. 04941/98 29 03, Fax 04941/98 29 04
ostfriesland@digev.de
<http://ostfriesland.deutsch-israelische-gesellschaft.de>

POTSDAM

Christian Großmann
potsdam@digev.de

RHEIN-NECKAR, MANNHEIM

Hannes Greiling
Ifflandstr. 9, 68161 Mannheim
Mobil 0178/44 82 05 6
rhein-neckar@digev.de
www.digrheinneckar.de

ROSENHEIM

rosenheim@digev.de

SAAR

Iris Neu
Dr. Schoenemannstr. 27, 66123 Saarbrücken
Tel. 0681/39 04 18 0
saar@digev.de, www.dig-saar.de

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Anke Eymer
Postfach 1632, 23505 Lübeck
schleswig-holstein@digev.de

SCHWERIN

Martin Loos
Carlshöhe 17 a, 19055 Schwerin
schwerin@digev.de

SPEYER-PFALZ

Günter Ott
Im Lammsbauch 25, 67346 Speyer
Tel. 06232/26091
speyer-pfalz@digev.de

STUTTGART/MITTLERER NECKAR

Bärbel Illi
Keplerstr. 34, 73760 Ostfildern
Mobil 0151/14943690
stuttgart@digev.de, www.dig-stuttgart.net

TRIER

Dr.med. Mark Indig
Kutzbachstraße 7, 54290 Trier
Tel. 0651/49 69 5, Fax 0651/49 69 5
Mobil 0171/42 67 920
trier@digev.de, www.dig-trier.de

ULM/NEU-ULM

Martin Tränkle
Margarethe-von-Wrangell-Weg 3,
89075 Ulm
Tel. 0731/57 89 9, Fax 0731/95 09 28 1
ulm@digev.de

WEIMAR

Dr. med. Peter Zimmermann
Wagnergasse 34, 99423 Weimar
Tel. 036452/76083
weimar@digev.de

WESTMÜNSTERLAND

Dr. Wolfgang Buschfort
Theodor-Heuss-Ring 22, 46395 Bocholt
Tel. 0179/4630099
westmuensterland@digev.de

WIESBADEN

Christian Hill
DIG Arbeitsgemeinschaft Wiesbaden
Postfach 1433, 65195 Wiesbaden
Tel und Fax: 0611/9404193, ab 11.30 Uhr
wiesbaden@digev.de

WITTEN

Klaus Lohmann
Fasanenweg 21, 58453 Witten
Tel. 02302/690543
witten@digev.de

JUNGES FORUM

Tibor Luckenbach
jufo@digev.de



Die Leitsätze der Deutsch-Israelischen Gesellschaft

Unsere Ziele sind klar definiert: Die Deutsch-Israelische Gesellschaft will die menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Deutschen und Israelis festigen und weiterentwickeln. Dabei agieren wir überparteilich und in steter Solidarität mit dem Staat Israel und seiner Bevölkerung. Grundlage der Arbeit der DIG sind unsere Leitsätze. Sie weisen uns bei unseren Bestrebungen den Weg, dem Staat Israel und seinen Bürgern Frieden, ein Leben in anerkannten und sicheren Grenzen sowie in wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit zu gewährleisten.

1. Die DIG ist die zentrale Organisation in der Bundesrepublik Deutschland, in der sich Freunde Israels in überparteilicher Zusammenarbeit zusammenfinden, um in Solidarität mit dem Staat Israel und seiner Bevölkerung zu wirken.
2. Es genügt nicht, die Entwicklung und Pflege der deutsch-israelischen Beziehungen staatlichen Stellen zu überlassen. Die DIG will deshalb als überparteiliche Organisation dazu beitragen, die menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Verbindungen zwischen dem deutschen Volk und den Israelis zu festigen und weiterzuentwickeln.
3. Die DIG unterstützt und fördert alle Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, dem Staat Israel und seinen Bürgern Frieden, ein Leben in anerkannten und sicheren Grenzen, in wirtschaftlicher und sozialer Sicherheit zu gewährleisten.
4. Die DIG engagiert sich für einen Frieden im Nahen Osten, der die Lebensfähigkeit Israels dauerhaft sichert. Sie tritt für eine Verständigung zwischen allen Völkern der Region ein und wendet sich entschieden gegen all diejenigen Kräfte innerhalb und außerhalb der Bundesrepublik Deutschland, die Israels Lebensrecht als jüdischer Staat bestreiten.
5. Auch in Zukunft wird die Arbeit der DIG von dem Wissen um die von Deutschen zu verantwortenden Verbrechen an den Juden während der Jahre 1933 bis 1945 ausgehen. Die DIG wird deshalb der Aussöhnung zwischen unseren beiden Völkern verpflichtet bleiben.
Diesen Auftrag gilt es, an die nachwachsende Generation in der Bundesrepublik Deutschland zu vermitteln. Als konkreter Beitrag ergibt sich für die DIG daraus, Vorurteilen gegenüber Juden in der deutschen Bevölkerung entgegenzuwirken sowie Antisemitismus und Antizionismus entschieden zu bekämpfen.
6. Die DIG bemüht sich, in der Bundesrepublik die Kenntnis über Israel, seine Geschichte und seine Gegenwart zu vertiefen. Hierzu gehört eine kontinuierliche Unterrichtung der DIG-Mitglieder und der Öffentlichkeit über Entwicklungen und Probleme in Israel sowie über das Ringen um seine gesicherte Existenz.
7. Mit den in ihrer Mitgliedschaft erarbeiteten und überparteilich getragenen Positionen äußert sich die DIG auch öffentlich, und zwar vornehmlich gegenüber der Regierung und den politischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland.
8. Die DIG bemüht sich in Israel um die Vermittlung eines realistischen Bildes über Entwicklungen und Probleme in der Bundesrepublik Deutschland. Sie arbeitet dabei eng mit ihrer Schwestergesellschaft, der Israelisch Deutschen Gesellschaft (IDG), zusammen, die sich auf israelischer Seite parallelen Aufgaben und Zielen widmet.
9. Die DIG unterstützt den Austausch von Besuchergruppen zwischen beiden Ländern, vor allem im Rahmen des deutsch-israelischen Jugendaustausches. Dieser Austausch fördert die Bereitschaft, politische Verantwortung im Leben der menschlichen Gemeinschaft zu entwickeln, eine bessere und vertiefte Kenntnis vom anderen Volk, von seiner politischen und sozialen Lage, seinem Land, seiner Geschichte und seiner Kultur zu erwerben.
10. Wichtige Aufgaben erfüllen die regionalen Arbeitsgemeinschaften der DIG. Sie führen Veranstaltungen durch, deren vorrangiges Ziel es ist, politische, soziale und kulturelle Entwicklungen in Israel durch deren Repräsentanten authentisch zu vermitteln und den Dialog zu fördern.
11. Die DIG beteiligt sich an einer überregionalen Kooperation mit solchen Institutionen in europäischen Ländern, deren Ziel ebenfalls in der Entwicklung und Pflege enger freundschaftlichen Beziehungen zu Israel und seinen Bürgern liegt.

DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT E.V.

Friedrichstraße 206, D-10969 Berlin

Telefon 030 / 80 90 70 28

info@digev.de

www.digev.de